

Arbeitslosendienst

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzelheft 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindstr. 5

70. Jahrgang

Berlin, den 23. März 1932

Nummer 24

Vertagung des Krisentagresses der freien Gewerkschaften

Infolge der durch die Verordnung der Reichsregierung zur „Sicherung des Osterfriedens“ für die Zeit vom 20. März bis 3. April d. J. in Kraft getretenen Ausfaltung aller öffentlichen Kundgebungen konnte der am 23. März nach Berlin einberufene außerordentliche Gewerkschaftskongress nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit und ohne Teilnahme maßgebender Regierungsvertreter abgehalten werden. Da jedoch solche Beschränkungen dem eigentlichen Zweck des außerordentlichen Krisentagresses der Öffentlichkeit gegenüber in keiner Weise dienen könnten, außerdem auf die Anwesenheit der Regierungsvertreter nicht verzichtet werden kann, hat der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beschlossen, den Kongress bis zum 13. April zu vertagen.

Planwirtschaft gegen Arbeitslosigkeit!

Das prägnanteste Kennzeichen der herrschenden Wirtschaftskrise ist die ungeheure Arbeitslosigkeit in allen kapitalistischen Ländern. Insgesamt wird die Zahl der Arbeitslosen auf dem internationalen Arbeitsmarkt auf 20 bis 25 Millionen geschätzt. Nach den Nachweisen der Arbeitsämter haben wir in Deutschland nahezu 7 Millionen Arbeitslose. Das ist fast ein Drittel der in Industrie, Handel und Verkehr beschäftigten Arbeiterkraft. Eine ungeheure Zahl, die nicht nur den Widerstand des bestehenden kapitalistischen Wirtschaftssystems widerspiegelt, sondern hinter sich zugleich bitterste Not und unbeschreibliches Elend verbirgt, das durch die geschaffenen gesellschaftlichen Fürsorgeeinrichtungen nur wenig gemildert wird.

Die Ursachen der herrschenden Wirtschaftskrise und der mit ihr verbundenen Arbeitslosigkeit liegen so ziemlich klar vor aller Augen, wenngleich die Vertreter des kapitalistischen Wirtschaftssystems es nicht zugeben wollen. Sie ergeben sich zu einem erheblichen Teil aus der Planlosigkeit dieses Wirtschaftssystems und dem Mißverhältnis zwischen Produktion und Kaufkraft. Diese Planlosigkeit ist dem kapitalistischen Wirtschaftssystem von Anfang an eigen und mit ihm aufs engste verwachsen. Lange Zeit wurde sie sogar von den Theoretikern des Kapitalismus als ein besonderer Vorzug gefeiert. Auch heute hört man noch dahingehende Ausprüche, daß die Wirtschaft frei und von staatlichen Eingriffen verschont bleiben muß, weil sich nur so die Individualität und die Initiative des Unternehmers schöpferisch und die Wirtschaft befruchtend zu entwickeln vermöge. Das sind jedoch nicht ernst zu nehmende Phrasen!

Wohlfürchte die Planlosigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems bereits in den Anfängen seiner Entwicklung zu Krisen, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie bei der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise. Man glaube, sich darüber hinwegsetzen und sie als vorübergehendes notwendiges Übel betrachten zu müssen. Das konnte um so leichter geschehen, als in der Regel den Krisen nur die schwächeren, minderleistungsfähigen und weniger kapitalkräftigen Unternehmungen zum Opfer fielen, was man als natürliche und unvermeidliche Auslese bezeichnete. So vollzog sich periodisch ein gewisser Ausgleich zwischen Produktion und Absatz, der die durch die planlose Wirtschaft gestörte Ordnung automatisch einigermaßen wieder herstellte.

Wie Marx in seinem „Kapital“ nur zu wahr voraussah, ging die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft mit zunehmender Schnelligkeit vor sich und steigerte sich zu riesenhaften Ausmaßen. Auf zahlreichen Gebieten der Industrie schieden die kleinen und mittleren Unternehmungen fast vollständig aus, so daß sich hier nur noch die Großen und ganz Großen im Konkurrenzkampf gegenüberstanden, der damit für sie zu einem immer größeren Risiko wurde. Die Fortsetzung der planlosen Wirtschaft gestaltete sich unter diesen Umständen für sie zu einer Gefahr. Dieser suchte man dadurch zu begegnen, daß man sich zu Konzernen, Trusts und Kartellen zusammenschloß sowie eine weitgehende Kontingierung der Produktion und der Absatzmärkte vornahm. So trat an die Stelle der freien unge-

bindenen Wirtschaft, die zum erheblichen Teil nur noch ein fiktives Dasein fristet, die monopolistische Wirtschaftsreglung. Diese, gefördert durch die Schutzpolitik der Reichsregierung, umfaßt heute sehr erhebliche Teile des Wirtschaftsgebiets. Die Anfänge dieser Entwicklung liegen bereits in der Vorkriegszeit, fanden aber später ihre ständig steigende Fortsetzung, ohne daß sich die darauf gelegten Hoffnungen erfüllten. Der Mißerfolg der kapitalistischen Monopol- und Kartell-Planwirtschaft machte sich freilich zunächst noch nicht in dem heutigen Umfang bemerkbar.

Daß er erst in der Nachkriegszeit in so schroffem Maß in Erscheinung trat, ist in den veränderten Verhältnissen der Produktion und des Weltmarktes begründet. Ohne Rücksicht auf die durch den Weltkrieg eingetretene allgemeine Verarmung hat man durch das Friedensbittakt von Versailles früher wirtschaftlich zusammenhängende Länder auseinandergerissen. Die Grenzen wurden ohne Beachtung der bestehenden wirtschaftlichen Verbindungen verschoben, in allen Ländern hohe, zum Teil unübersehbare Zollmauern aufgerichtet, in bisher rein agrarischen Ländern Industrien großgezüchtet und daneben die Erzeugungsfähigkeit weit über den bestehenden Bedarf hinaus erweitert. So stehen wir denn unter der Auswirkung dieser Änderungen vor einer Desorganisation des Weltmarktes, wie sie schlimmer und chaotischer nicht sein kann, und auf dem Innenmarkt sieht es nicht besser aus!

Aus diesem unheilvollen Durcheinander herauszukommen, gibt es nur drei Möglichkeiten: 1. die internationale Verständigung über die zur Beseitigung der Weltwirtschaftskrise anzuwendenden Mittel, 2. die Beseitigung der System- und Planlosigkeit innerhalb der deutschen Wirtschaft, 3. Arbeitsbeschaffung sowie Herabsetzung der Arbeitszeit. Die Herabsetzung einer internationalen Verständigung zur Bekämpfung der Weltkrisis kann von Deutschland nur angeregt werden, was übrigens geschehen ist. Da die Wirkungen der Krise sich überall gleich ungünstig bemerkbar machen, ist zu hoffen, daß der Verständigungsgebende fruchtbaren Boden findet. Erzwungen können wir eine Verständigung nicht. Wohl aber sind wir imstande, in der Richtung der weiteren Möglichkeiten tätig zu sein. Wir können die deutsche Wirtschaft, insbesondere die Produktion, so regeln, daß diese sich dem Bedarf anpaßt, Produktion und Bedarf ins Gleichgewicht gebracht werden, so weit dabei die hauptsächlichsten Produktionsgebiete in Frage kommen.

Doch darf man sich über den Erfolg einer solchen Planreglung keiner Illusion hingeben. Eine planmäßige Regelung zwischen Produktion und Absatz würde lediglich zur Folge haben, daß sich die Produktion und Verteilung der Waren ruhiger und gleichmäßiger vollzieht, sowie die mit der gegenwärtigen Planlosigkeit verbundene wirtschaftliche Verschwendung in Wegfall käme. Es würde damit der Zustand aufhören, daß die Entscheidung darüber, was und wieviel zu produzieren ist, lediglich dem Ermessen des Unternehmers anheimgestellt ist. Ferner würde diese Planreglung die Festlegung von Kapital verhindern oder doch zum mindesten einschränken. Das sind zweifellos Vorteile. Die Wirtschaft würde übersichtlicher und nicht mehr den Schwankungen und Störungen ausgesetzt sein, die sie heute fortgesetzt beunruhigen.

Dagegen muß es als Irrtum bezeichnet werden, wenn, wie es häufig geschieht, angenommen wird, daß mit dem durch die Planreglung zwischen den einzelnen Wirtschaftsgebieten sowie zwischen Produktion und Absatz geschaffenen Gleichgewicht grundsätzlich kein Raum mehr für die Arbeitslosigkeit bestehen würde und diese verschwinden müßte. Eine solche Wandervirkung zu erhoffen, liegt keine Veranlassung vor. Der Ausgleich zwischen Produktion und Absatz liegt sich allein vermag keine Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu schaffen. Viel eher dürfte eine Verminderung derselben in Rechnung zu stellen sein! Die dringend notwendige Erweiterung der Arbeitsgelegenheit kann nur durch eine Erhöhung der allgemeinen Kaufkraft herbeigeführt werden, die einer verärrkten Warennachfrage verursacht und so eine Erweiterung der Produktion veranlaßt. Wie sehr letztere erforderlich ist, geht aus der Tatsache hervor, daß der in Deutschland vorhandene Produktionsapparat nur zu etwa 50 Proz. ausgenutzt wird, darüber hinaus aber leer läuft. Dieser Leerlauf kann durch eine Planreglung der Wirtschaft nicht behoben werden.

Soll daher mit der planmäßigen Regelung zwischen Produktion und Verteilung der Waren zugleich auch eine Aufhebung der Wirtschaft, eine Verstärkung der Kaufkraft

und eine Verminderung der Arbeitslosigkeit stattfinden, so muß unbedingt die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten erfolgen. Die Gewerkschaften haben dahingehende Forderungen gestellt und die Reichsregierung kann sich ihnen nicht entziehen. In erster Linie kommen hierfür Aufträge der öffentlichen Wirtschaft, der Reichsbahn und Reichspost in Betracht, weil so am schnellsten Hilfe zu bringen imstande ist. Das kann aber noch nicht genügen! Doch fehlt es nicht an Arbeitsgelegenheiten, so z. B. auf dem Gebiet des Straßenbaues, Kanalbaues, besonders aber des Wohnungsbaues, wodurch das Baugewerbe in Tätigkeit zu bringen wäre, das als Schlüsselgewerbe für die Wiederbelebung der Wirtschaft eine sehr erhebliche Bedeutung hat. In dieser Richtung vorzugehen, stehen sehr erhebliche finanzielle Schwierigkeiten im Wege, die aber überwunden werden müssen, handelt es sich doch nicht um unproduktive Arbeiten, sondern um solche, bei denen sich die Ausgaben schließlich selbst decken. Damit nicht genug, darf aber auch die Frage der Arbeitszeit nicht unbeachtet bleiben, wenn die angetriebene Besserung der Wirtschaftslage nicht nur vorübergehend bleiben soll.

Die Forderungen der Gewerkschaften lauten auf die Einführung der Vierzigstundenvoche hinaus. Zieht man die heutige technische Ausrustung der Industrie und die dadurch sehr erhebliche Steigerung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter in Betracht, so entstehen Zweifel, ob die von den Gewerkschaften geforderte Arbeitszeitverkürzung für den Zweck der Beseitigung der Arbeitslosigkeit ausreicht. Doch kann dahingestellt bleiben, ob in dieser Hinsicht eine weitere Einschränkung geboten ist. Zunächst kommt es auf einen Vorlauf an, wie weit die Vierzigstundenvoche den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes und seiner Entlastung entspricht. Insofern Versuche in dieser Richtung von privater Seite unternommen wurden, haben sie durchaus günstige Erfolge gebracht. Es wurde durch sie nachgewiesen, daß auf diese Weise die Zahl der Arbeitslosen wesentlich vermindert werden kann. Was hier in einzelnen Fällen gelang, muß sich auch allgemein mit gleichen Wirkungen durchführen lassen! Eine Wirtschaft, die nahezu 7 Millionen Arbeitslose aufweist, erfüllt nicht die ihr gestellte Aufgabe, allen ihren Angehörigen eine ausreichende Existenz zu bieten. Das ihr zugrunde liegende System muß daher geändert werden, um die Massenarbeitslosigkeit, diese Kulturplage der jetzigen Generation aus der Welt zu schaffen.

Gewerkschaftliche Zeitgedanken

Wenn von unser Zeit gesagt wird, daß sie zu sehr dem Materialismus huldige, daß sie zu sehr Sachen und Sachverträge schätze, daß sie zu ausschließlich vor der dienen und zu wenig dienen wolle, so ist das im ganzen richtig. Wenn aber dann weiter gesagt wird, daß auch die Gewerkschaften ganz aus diesem materialistischen Zeitgeist heraus entstanden wären und ganz in ihm lebten und wirkten, so ist das nicht richtig. Wenn die Gewerkschaften sehr nachdrücklich und im ganzen mit beachtlichem Erfolg für Lohn-erhöhungen gekämpft haben, so ist das doch ganz was anderes, als wenn die Geschäftstätigen ihr Denken und Wollen nur auf die Mehrung der Wirtschaftsgewinne richten. Es ist eine überall zu beobachtende Erscheinung, daß die Gier nach Gewinn nicht abnimmt, wenn der Unternehmerwohlstand sich erhöht, sondern viel häufiger noch zunimmt. Es ist doch wohl vollständig falsch, das Gewerkschaftsdenken und Gewerkschaftswollen mit dem Geschäftsdenken und Geschäftswollen gleichzusetzen. Dieses ist ohne Frage einseitig materialistisch, sehr häufig sogar krankhaft übersteigert materialistisch. Der Geist aber, der in den Gewerkschaften lebendig ist, ist nicht materialistisch, er ist trotz einiger unvermeidlicher materialistischer Seiten im eigentlichen Kern idealistisch. Und darin liegt seine Stärke.

Solange es Gewerkschaften gibt, sind sie von ihren Gegnern mit allen nur irgendwie Erfolg versprechenden Mitteln auf das heftigste und bedenklichste bekämpft worden. Gegen offene, christliche Kämpfe ist nichts einzuwenden, ganz gleich wo und warum sie ausgesprochen werden. Bedauerlicher aber muß man hinterhältige und verlogene Kampfmittel. Und diese haben die Gewerkschaften oft genug über sich ergehen lassen müssen. Mit, aber immer noch nicht abgedroschen genug, ist die Redensart von den Gewerkschaftsbözen. Seitdem die nationalsozialistische Brandfackel der Volkserhebung gewissenlos durch deutsche Lande

getragen wird, um damit bald hier, bald da das Feuer der Zwietschacht zu schüren, ist auch die Lebensart von den Gewerkschaftsbonzen wieder viel zu hören. Warum wohl darf man immer wieder nur den Gewerkschaften vorwerfen, daß sie besoldete Gewerkschaftsangehörige haben? Hat nicht jede größere Organisation genau in der gleichen Weise Angestellte für die laufenden Arbeiten? Denkt irgendwo jemand daran, darin etwas Besonderes zu finden? Freilich: der Industrie und dem Handel und zum Teil dem Gewerbe hat man in letzter Zeit mit Recht vorgeworfen, daß in ihren Organisationen ein lähmender, losplattender Bürokratismus entstanden ist. Hier werden die Arbeitskräfte oft wenig zwecklos und zutriebsstehend ausgenutzt. Die Geschäfte aber, die gezählt werden, sind in der Regel nicht gerade bescheiden. Die Synobi, die gewöhnlich Zustiften sind, wenigstens können sehr zutriebsend sein. Nicht ohne Grund wird allgemein Dunkel über ihr Eintommen zu verbreiten verlust. Die Gewerkschaften wirtschaften aber so sparlich, wie es nur eben möglich ist. In ihnen hat jeder Angestellte ein vollgerichtetes Maß an Arbeit; nur Tüchtige und sehr fleißige können es bewältigen. Erfreulich ist es auch, daß das Berechtigungswejen das Gewerkschaftspersonal weder aussondert, noch in Klassen einteilt. Mehr als irgendwo sonst gilt in den Gewerkschaften das inhaftschwere aber leider noch wenig einflußreiche Wort: „Freie Bahn den Tüchtigen!“ Gegenwärtig wird von den Gewerkschaftsangehörten noch mehr verlangt als in weniger schwierigen Wirtschaftsjahren. Das große Anglikt der Dauerarbeitslosigkeit muß auch von den Gewerkschaften selbst auf jede nur irgend mögliche Weise zu lindern verlust werden. Es besteht ein großer Unterschied: die Wirtschaftsorganisationen sind gewohnt, „Betriebskosten“ den Verbrauchenden anzurechnen, und man hat gute Übung darin, den Kreis recht weit zu ziehen, der die „Betriebskosten“ erfassen soll. Die Gewerkschaften aber müssen die Kosten der Organisation von den Arbeitern und Angestellten einzuziehen, und das ist in der heutigen Zeit gewiß oft recht hart, und deshalb versteht sich die peinlich sparsame Hauswirtschaftsührung von selbst. Es hat sich noch kein Vertreter der volkswirtschaftlichen oder sozialen Wissenschaft gefunden, der den Gewerkschaften den Vorwurf gemacht hätte, daß sie nicht genügend auf sparsame Geschäftsführung bedacht wären. In den letzten Jahren ist aber den Wirtschaftsverbänden öfter mit den schärfsten Worten Verschwendung von unparteilicher Seite vorgeworfen worden. Es waren jedesmal Persönlichkeiten von Ruf und Fachkenntnis. Es hat auch, niemand an der Richtigkeit ihrer Worte gezweifelt.

Die Gewerkschaften können nicht verhindern, daß sie weite Feind und verächtlich werden. Sie brauchen Bewilligungen solcher Art auch nicht besonders wichtig zu nehmen. Aber es ist fast unmöglich, wenn die Arbeiterbewegung ihr Ziel erreichen, und zwar deshalb, weil die Unorganisierten zu zahlreich sind, und es nicht möglich ist, in gewerkschaftlichen Dingen sie zu schiknen, daß es noch keine große Zahl von Unorganisierten gibt, besonders jetzt, da der Kampf gegen die Gewerkschaften wieder auf der ganzen Linie rücksichtslos und verhasst ist. Es ist aber noch schlimmer, daß es Unorganisierte gibt, die dem Unternehmertum und Großkapital mehr glauben als den eigenen Standesgenossen. Zufällig finden gewerkschaftsfeindliche Einflüsterungen manchmal Gehör, besonders wenn sie von nationalsozialistischer Seite kommen. Mirgenes versteht man es ja besser als hier, Gift ins Volk zu streuen. Die treibenden Kräfte im Nationalsozialismus sind aber die kapitalistischen und rassistischen Kräfte.

Es ist zwar ganz und gar unzeitgemäß und unverantwortlich, wenn Arbeiter keiner Gewerkschaft angehören. Es ist auch im höchsten Grad weis und lebensfremd, wenn angenommen wird, auch ohne Gewerkschaftstempel wäre die wirtschaftliche, soziale und rechtliche Lage der Arbeiter im Laufe der Zeit besser und erträglicher geworden. Das ist eitel Selbstbetrug. Es hält schwer, zu glauben, daß so etwas wirklich im Ernst angenommen wird. Wohlgerichtet ist ein solcher Einwand in der Regel nichts weiter als ein Verlust, das machende Gewissen zu beruhigen. Denn es fühlt doch jeder, daß er ein schweres Unrecht tut, wenn er seine Berufsgenossen für sich arbeiten und kämpfen läßt. Die stiltliche Idee, die den idealen Inhalt des Gewerkschaftstrebens bildet, wird überall im Menschenleben nur durch Kampf in die gesellschaftliche und wirtschaftliche Wirklichkeit gezwungen. In neuerer Zeit ist der einzelne wirtschaftsabhängige Mensch ein reines Nichts gegen die gut organisierte Wirtschaft geworden. Für die gesamte Arbeitererschaft sind die gewerkschaftlichen Organisationen viel mehr eine lebensnotwendige, schicksalhafte Selbstschutzeinrichtung geworden als für die wirtschaftlich Selbstständigen.

Albrecht Schapp

Neue internationale Krisenparole der Kommunisten

Es ist nicht zu verkennen, daß die kommunistische Internationale eine sabelhafte Anpassungsfähigkeit besitzt, daß sie außerordentlich oft in der Lage ist, ihre Einstellung zur Entwicklung der politischen oder wirtschaftlichen Verhältnisse zu ändern. Es ist dabei bewundernswert, mit welcher Schnelligkeit der ganze Parteiparat die neuen Parolen aufnimmt, befolgt und der staugenden Mittel verlust. Sehr oft ist es dabei so, daß man heute erklärt, etwas sei weiß, von dem man gestern noch behauptete, es sei schwarz. Solche Dinge sind aber nur möglich in einer Partei, die absoluten Gesinnungszwang ausübt, in der es einfach keine eigene Meinung gibt, sondern nur eine, eben die Meinung der Partei, mit andern Worten, die Meinung der Füh-

rung. Wir erlebten diesen Gesinnungswandel oft genug bei der veränderlichen Haltung der Kommunisten zur Gewerkschaftsfrage. Einmal hieß die Parole heraus aus den Gewerkschaften, ein andermal wieder hinein in die Gewerkschaften.

Ebenso schwankend ist die Haltung der kommunistischen Internationale in Wirtschaftspragen. Während man noch vor kurzem frätig das Horn vom Zusammenbruch und Untergang des kapitalistischen Systems blies, hat man neuerdings entdedt, daß die jetzige Krise nicht die letzte Krise des Kapitalismus sei, sondern daß das kapitalistische System diese Krise mit kapitalistischen Mitteln überwinden werde. Zur Begründung dieser neuen Parole gibt der maßgebende Nationalökonom der kommunistischen Internationale, G. Barga, eine „Sondernummer seiner „Internationalen Presse-Korrespondenz“ heraus. Nach einer langatmigen Untersuchung der wirtschaftlichen Entwicklung im letzten Wirtschaftsjahr 1931 — in welcher der Ostasienkonflikt zu einem imperialistischen Raubzug gegen die Sowjetunion gestempelt wird — kommt Barga zu folgendem Ergebnis: „Die Lehre, die von „linken Sozialdemokraten, von Otto Bauer, in unsern Reihen von Breobraschewski, von einigen deutschen Genossen (Lenz, Et) verkündet wird, daß die Krise im Rahmen des Kapitalismus nicht zu überwinden sei, steht im Widerspruch zu den Ansichten von Marx und Lenin, ist theoretisch unrichtig und politisch in höchstem Maße schädlich!“

Nun folgt eine äußerst spibfindige Unterfcheidung zwischen einer allgemeinen Krise des Kapitalismus und einer gegenwärtigen Krisenphase des industriellen Zyklus, damit wird die gegenwärtige Krise zu einer dem Kapitalismus wesenseigenen Konjunkturkrise gestempelt, die, „falls die Herrschaft der Bourgeoisie nicht im revolutionären Kampf in weiteren Ländern gekürzt wird, ihre Lösung im Rahmen des Kapitalismus finden wird, und zwar in erster Linie auf Kosten des Proletariats und der Arbeitenden überhaupt.“

Die Behauptung, daß diese Krise zu überwinden sei, verlust Barga „mit Hilfe der dialektischen Methode von Marx, die uns lehrt, daß die inneren Bewegungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in jeder Phase des industriellen Zyklus die Vorbedingungen der folgenden Phase herorzubringen“, zu beweisen und führt als Beweis einige der wichtigsten Momente an. Es erscheint aber notwendig, die Richtigkeit und Unwiderstlichkeit dieser nationalökonomischen Erkenntnisse auf die gegenwärtige Krise einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Barga sieht diese Momente in „der Einschränkung der Produktion, welche die Auffaugung der überschüssigen Warenvorräte fördert, dem scharfen Preisfall, der eine Verbilligung der Elemente des konstanten Kapitals und damit eine Herabsetzung der Reproduktionskosten nach sich zieht, dem offenen Ausbruch der Kreditkrise und dem vielen Bankrotten, die über einen starken Zentralfinanzprozeß mit starkem Abwertungen an Kapitalwerten zur Folge haben; so daß die jährliche Mehrwertsumme in einer höheren Profitrate zum Ausdruck kommt, welche eine bessere Verwertung des Kapitals der der Krise überlebenden Unternehmungen bedeutet, der Herabsetzung der Arbeitslöhne, die eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Wiederherstellung der Verwertung des Kapitals ist. Denn erst die profitbringende Verwertung des Kapitals läßt in großem Maßstab die Ausdehnung und Erneuerung des fixen Kapitals, die die Grundlage der Verlesung und Prosperität bildet, zu.“

Allgemein läßt sich zu diesen Argumenten sagen, daß sie für frühere Krisen zutreffen, aber den besonderen Charakter der gegenwärtigen Krise absolut nicht berücksichtigen. So ist der scharfe Preisfall, den Barga ansührt, nicht eingetreten (zum guten Teil wurde er von den Monopolen verhindert) und kann also nicht die von Barga aufgezählten Folgen nach sich ziehen. Ebenso haben die Kreditkrise und die Bankrotte nicht den starken Zentralfinanzprozeß bewirkt, denn die Krise hat schon längst den Charakter einer Reinigungsstrie verloren. Es ist vielmehr das Gegenteil erfolgt, da die Banken von den schwachen Unternehmungen die eingestorenen Kredite nicht zurückziehen konnten, zogen sie diese von den bis dahin gefundenen Unternehmungen ein und rissen diese damit ebenfalls in den Strudel der Krisenerstüftung. Auch die Herabsetzung der Löhne — übrigens mutet es sonderbar an, wenn diese Theorie von einem Kommunisten empfohlen wird, da man doch sonst in ihrem Lager solche Dinge gern den „Reformisten“ oder „Sozialfaschisten“ unterstellt — konnte und wird auch in Zukunft kein Seilmittel in dieser Krise bedeuten, da der gewaltige Kaufkraftschwund der Arbeitslosen ohnehin auf dem Markt so stark ist, daß jede Lohnsenkung nur verhäßt. Grundtätlich verkennt und unterschätzt Barga den Einfluß der Monopole innerhalb der Wirtschaft, die heute sehr stark das Funktionieren des Automatismus der Marktwirtschaft verhindern und damit das Wirken der Aufstiegsfaktoren in der jetzigen Krise unterbinden. Das stärkste Hemmnis zur Überwindung der Krise liegt jedoch darin begründet, daß sie unmittelbar auf die Periode der beispiellosen Nationalisierung folgte, die den Produktionsapparat so stark ausweitete, daß er selbst in der Konjunktur nur etwa zu 60 bis 80 Proz. ausgenutzt werden konnte. Darum fällt ja auch die von Barga angeführte Verlesung und Prosperität durch die Ausdehnung und Erneuerung des fixen Kapitals fort.

Ebenso bietet die von Barga kurz gestreifte imperialistische Ausfuhr heute keine Möglichkeit zur Überwindung der Krise, da die einzigsten wirtschaftlich heute noch dafür in Frage kommenden Länder China und Rußland aus politischen Gründen vorfallen.

Der Grund für diese neue Krisenparole der kommunistischen Internationale ist rein politisch-taktischer Natur, man befürchtet, daß die Arbeitererschaft sonst nicht mehr auf ihre revolutionären Phrasen hereinfällt. Das kommt recht deutlich in dem oben zitierten Satz (ist politisch schädlich) zum Ausdruck und geht auch klar aus dem folgenden hervor: „Wenn wir die Theorie, daß es keinen kapitalistischen Ausweg aus der Krise gebe, auch aufs schärfste ablehnen, so müssen wir andererseits ebenso scharf die Möglichkeit eines revolutionären Auswegs bejahen!“ Wie stets, ist also auch hier der Wunsch der Vater des Gedanken, und damit es in die eigne Theorie paßt, werden die wirtschaftlichen Tatsachen eben so zurechtgebogen, daß sie passen, wenn man dabei auch heute weiß und morgen schwarz sagen muß.

Berlin.

H. G. Müller.

Arbeitskraft und Arbeitszeitverlängerung

Innerhalb der Betriebe verspürt die Arbeitererschaft immer mehr den Druck der Rationalisierung. Sie hat ein feines Gefühl für die gesteigerte und bis ins kleinste berechnete Technik von heute. Sie ahnt, daß mit jeder Maschine, die neu in den Betrieb hineinkommt, jauchz viele arbeitslos werden. Auch hat sie ein feines Gefühl für die wohlwollende Meinung des Betriebsleiters, wenn er sagt: „die Arbeit wird euch immer leichter gemacht“. So die Arbeit wird euch leichter, daß der Arbeiter zuletzt überhaupt zu Hause bleiben kann. Der Arbeiter verlust unter dem Begriff „Rationalisierung“ so viel wie „Berechnung und Steigerung der Technik“, zum anderen aber auch „Berechnung und Steigerung der Arbeitskraft, und zwar der lebendigen Arbeitskraft“. Ob es notwendig ist, auf die Arbeitszeitverlängerungsprobleme der Mesa oder andere Systeme hinzuweisen? Ich glaube nicht. Bei keinem Arbeitsvorgang merkt jeder Arbeiter, wie er heute beobachtet, wie jede Bewegung verrechnet wird. Er weiß, daß auf dieser Grundlage die Produktion gesteigert werden soll, daß die Geschwindigkeit des einzelnen sowie die Auswahl der Besten als Manometer für die übrigen gelten soll. Ohne Rücksicht, daß nicht jedem ein gewisses Talent bei seiner Geburt mit auf den Lebensweg gegeben wurde.

Diese Steigerung des Arbeitstempos, auch der Anreiz zu hohen Löhnen durch Gewährung von Leistungszulagen, kommt aber nur dem Unternehmer zugute. Er hat durch die gesteigerte Produktion nicht nur einen Gewinn zu verzeichnen. Durch die größere und vor allem andauernde Anstrengung des Einzelarbeiters erreicht er auch einen Gewinn an Arbeitszeit. Dies ist ein Vorgang, der nur von wenigen beachtet wird. Der Unternehmer sagt wohl: dafür zahle ich auch besser. In Wirklichkeit stimmt dies nicht. Er entläßt sofort Arbeiter, wenn er merkt, daß durch die Geschwindigkeit, die er so viel produziert, daß andere Arbeiter ihn im Interesse der „Anteilhaftigkeit“ nicht mehr zuhause lassen dürfen. Der Arbeiter, der nun, nachdem er schon so lange die Entlohnung hat, einigen höheren Lohn, so hat er inimer noch verdient. Wie es dann den Arbeitslosen geht, das ist nicht seine Sorge; er überläßt sie dem Staat und den Gewerkschaften. Schimpft aber dann, wenn jener durch gesetzliche Maßnahmen, wie Arbeitslosenversicherung, Steuern und Erhöhung der Beiträge, eingreift.

Für die im Produktionsprozeß zurückgebliebenen bedeutet aber diese Wirtschaft, weil das Arbeitstempo bis aufs äußerste gesteigert ist, eine erhöhte Arbeitszeit, da ein Mehrverbrauch an Arbeitskraft eine konzentrierte Arbeitszeit bedeutet, so ist das eine Gefahr für die persönliche Arbeitskraft. Dem muß der Staat, müssen alle diejenigen entgegenfeuern, die ein Interesse an der Volksgesundheit haben. Man schaffe Arbeit besonders für die, die keine haben, aber diejenigen, die in Arbeit stehen, müssen schon viel zuviel und zu lange arbeiten. Heute kann nur eine Arbeitszeitverkürzung helfen. Die Arbeitererschaft will arbeiten, weil sie ihrer Existenz wegen arbeiten muß!

Berhausen (Hhd.).

Hugo Weyer.

Wir Erwerbslose erwerben . . .

Auch die Buchdrucker, die neben dem rein handwerklichen Können über einen hohen Grad von Wissen verfügen müssen, sind dazu übergegangen, für ihre Erwerbslosen Tagesarbeit einzurichten. Allerdings ist an den Abendstunden einiger Schulen die für diese Berufsgruppe Fachkräfte abhalten, für Freizeiten gefordert worden, aber was nützen dem Arbeitslosen diese wenigen Abendstunden, wenn er gezwungen ist, den ganzen Tag nichts zu tun. So kam man auf den Gedanken, an der Kunstgewerbe- und Handwerkerhule Berlin-Ost mit Hilfe der vorhandenen kleinen, bescheidenen Einrichtungen einer Anzahl von Erwerbslosen einer neuen Lebensinhalte zu geben. Es wurde im Fachblatt bekanntgegeben, daß an dem Tagesunterricht eine Anzahl Erwerbsloser teilnehmen könnte. Mit dem Wissensdurst der Berliner Buchdrucker, namentlich der jüngeren, hatte man aber nicht in solchem umfangreichen Maß gerechnet. Ein zweites Klassenzimmer wurde eingerichtet und ein zweiter Lehrer, der sich von jeher mit dem Schicksal der Arbeitslosen beschäftigt hatte, zum Unterricht herangezogen. Nun aber begannen erst die Schwierigkeiten. Den Erwerbslosen konnte nicht zugemutet werden, daß sie von ihrer karglichen Unterstützung das gesamte Unterrichtsmaterial selbst beschaffen. In langwierigen Verhandlungen gelang es, das für jeden nötige Material zu besorgen. An den Rätten eines ausgedienten Klafferegels wurden Schilder mit den Namen der Kursteilnehmer besetzt und jeder hatte einen Aufbewahrungsort für seine Arbeiten und sein Ma-

terial. Die zugesagte zweite Segerei konnte, durch den Geldmangel bedingt, nur zum Teil aufgestellt werden, und so ist man gezwungen, nur durch Stützieren die Wirkung einer Druckfarbe festzustellen. Nur hin und wieder ist es möglich, eine scheinbar gelungene Arbeit zu sehen, denn die vorhandene Segerei genügt kaum den Ansprüchen des andern Kurzus. Die Teilnehmer lassen dadurch aber keinen Arbeitsfehler vermischen, sondern versuchen, durch sauberere Stützieren einem dem Druck fast gleichkommenden Entwurf zu erhalten.

Der Unterrichtsplan ist so aufgebaut, daß jede in der Praxis erscheinende Arbeit zum Entwerfen kommt. Auch auf die speziellen Kenntnisse eines jeden wird in weitestgehendem Maße Rücksicht genommen. Das heißt nun nicht etwa, daß jeder mit dem ihm vertrauten Arbeiten beschäftigt wird. Im Gegenteil, gerade die Arbeitsgebiete, mit denen der Schüler nicht in Berührung gekommen ist, sollen ihm erschlossen werden. So soll zum Beispiel derjenige, der in einem großen Zeitungsbetrieb tätig war, in die Arbeitsweise einer kleinen Druckerei, die vielleicht Rechnungen, Briefbogen usw. herstellt, eingeführt werden und umgekehrt.

Bei dem Stützieren und Entwerfen von Drucksachen werden die entstandenen Entwürfe auf die Verwendbarkeit für die Praxis geprüft und die sachtechnischen und drucktechnischen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten aufgezeigt. In der Herstellung zeitraubende Signets usw. werden ausgemergelt oder durch einfache ersetzt. In unserer heutigen schnelllebigen Zeit hat man keine, oder nur wenig Gelegenheit, in der Herstellung langwährende Drucksachen zu sehen. Auch hier herrscht Einfachheit und Gradlinigkeit. Der Unterricht wird ergänzt durch fachwissenschaftliche Vorträge und Vorlesungen, an denen auch die Kursus Teilnehmer durch eigene Leistung beteiligt sind. Man ist überrascht, mit welcher Gründlichkeit ein Thema in der anschließenden Diskussion erschöpft wird. Oftmals geht es reichlich hügig her, und dann muß der Kursusleiter die allzu erregten Köpfe wieder abkühlen. Sonst aber spielt sich alles in wahrhaft muster-gültiger Ruhe und Ordnung ab. Auch die Führer durch die besichtigten Fachbetriebe halten es für nötig, diese Disziplin in ihrem Abschlußvortrag besonders wohlwollend zu erwähnen. Derartige Besichtigungen werden leider vom Außenstehenden viel zuviel unterschätzt. Gerade der Buchdrucker, der schon, wie zum Anfang erwähnt, über alles Neueste informiert sein muß, speziell natürlich über das, was mit seinem Beruf in mehr oder weniger engem Zusammenhang steht, findet dadurch Gelegenheit, sich dieses Wissen anzueignen. Aus diesem Gesichtspunkt heraus wurden folgende Fachbetriebe besichtigt und allgemeine Ausstellungen besucht. Die Schriftgießerei Berthold, die Watzengußanstalt Sauer, die Druckfarbenfabrik Gebr. Schmidt, die beiden Großdruckereien „Möbe und Holz“, die „Güldig-Wagge“ und die „Kalkstein-Kampffabrik“, weitere Führungen für die nächste Zeit sind in Aussicht genommen und die Termine teilweise auch schon festgelegt. Besonders ausgeprägt ist unter den Schülern der Kamerabildungsgeist. „Für jemand in Not, ganz gleich welcher Art, so gibt es immer Kollegen, die mit Rat und Tat zur Seite stehen. Und dieses ist auch ein Teil der Aufgabe des Kurzus. Möge es gelingen, dem Kurzus ein Ziel zu geben. Das bedeutet, daß die Erwerbslosen nach Absolvierung einer bestimmten Zeit irgendeine Etappe zu ihrem späteren fachlichen Aufstieg durchschritten haben. Aber auch in seiner jetzigen Form ist der Kurzus nicht überflüssig. Vielmehr gibt er den Arbeitslosen einen gewissen Lebensinhalt, er gibt neue Anregungen für die Praxis und erhält dem Erwerbslosen die Liebe zum Beruf.“



Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



August Spiegelhalter in Freiburg i. Br.
Eingetreten: 10. März 1882 — Jetzt Invalide



Ratschläge zur Zeitverwertung für arbeitslose junge Kollegen

Die herrschende Wirtschaftskrise, die sich in einem solchen Umfang Raum geschaffen hat, daß man sie schon als dauerndes Übel bezeichnen kann, hat auch uns Buchdrucker die Nöte um das tägliche Brot sorgenreicher gemacht. Viele Kollegen sind durch das dumpfe Brüten und das einschleichende Sorgenmachen müde und verzagt, wissensschwach und des Denkens unfähig geworden. Auch viele leiden an der Langeweile; bedrückt und gequält werden sie gebunden Opfer ihrer langen Freizeit. Ist es uns nicht vergönnt, durch Händarbeit unser Brot zu verdienen, so wollen wir, Jünger Gutenberg, doch unsere Zeit nutzen, ihr Inhalt geben. Das können wir am fruchtbarsten, indem wir uns geistig bilden. Die Bildungsmöglichkeiten sind ja uns Großstädtern am günstigsten geboten. Da möchte ich an erster Stelle die Volkshochschule nennen, die uns jedes Wissensgebiet zu eigen werden läßt. *„Heute, aber, möglichst, von einem Arbeitslosenkursus, erzählen, der unter Aufsicht des Herrn Professorens-Tzump in Berlin unter Leitung des bewährten Lehrers, Herrn Edwin George, in der Kunstgewerbe- und Handwerkerhalle in der Andraestraße 1-2 einem rührigen Kreis arbeitsloser Kollegen hilft, die Vormittagsstunden an vier Wochentagen sinnreich und anregend zu verbringen. Hier hat sich ein Kreis lebensbejahender, vorwärtsstrebender junger Menschen gebildet. An den Geschäftstagen schon steht man martant die Freude und den ernststen Willen zu beruflicher Weiterbildung gezeichnet. Das ist ein Leben und Treiben, ein Kämpfen und Ringen, ein emsig Arbeiten nach guten Ideen. Hier werden nicht, wie im früheren Schaffen, Entwürfe nach vorgesetzter Formidee gearbeitet, sondern der heutigen Forderung entsprechend Schöpfung aus dem Gegebenen er-*

zielt. Die Unterrichtsstunden sind für jeden einzelnen ein Erlebnis. Die Teilnehmer haben sich aus dem grauen Wertekast durchgerungen und sind zu positiven, lebenden Menschen geworden. Ein einflussvoller Lehrer versteht individuell, nicht schulmeisterlich, diesen Kollegen Gehalt zu geben und sie zu bilden. Er kennt ihre guten und schwachen Seiten und weiß sie mit Takt zu leuern. Neben theoretischen und praktischen Arbeiten finden auch reichlich Vorträge statt, die vom Lehrer und von den Schülern gehalten werden. Aus der Praxis und für die Praxis wird hier gesprochen. Anschließend folgt dann immer die interessante, gutbenützte Diskussion. In allem gefügt, dieser Kurzus ist uns wie ein erfüllender Wunsch in unserer heutigen bitteren Zeit geboren. Möge er doch in seiner gegebenen Lebendigkeit uns erhalten bleiben. Möge er weiterhin ein Hort unserer erwerbslosen Kollegen sein.

Berlin-Spandau.

W.K.

Korrespondenzen

Nasen, Am 14. Februar fand hier die Generalversammlung des Bezirks Jagtkreis statt. Sie war von 55 Kollegen aus den verschiedenen Druckorten besucht, also sehr gut. Aus dem Bericht des Vorsitzenden R a r l S c h m i d (Nasen) und aus den Berichten der einzelnen Ortsvereine konnte man entnehmen, daß nicht nur der billige Lohnabbau, sondern auch der mütterlich sehr scharf einschneidende Abbau der Leistungszulagen in Erscheinung getreten ist. Auch Kurzarbeit ist vielfach sehr empfindlich zu verspüren. Bei der Vorstandswahl wurden die bisherigen Mitglieder einstimmig wiedergewählt. Bezirkslehrerführer Scherer (Günind) erstattete einen zufriedenstellenden Bericht über die Lehrlingsabteilung, wofür ihm Entlastung erteilt wurde. Wegen der Not der Zeit wurde auch für dieses Jahr von der Abhaltung eines Bezirksjohannisfestes Abstand genommen. Das 25jährige Bestehen des Bezirks Jagtkreis, das in diesem Jahr stattfindet, soll in Form einer Jubiläumsbezirksversammlung gefeiert werden. Das Johann folgende Referat des Kollegen L i e b e r (Stuttgart), das in wirtschaftlicher und organisatorischer Beziehung sehr viel Wissenswertes und Lehrreiches bot, wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und auch mit reichem Beifall besetzt. In seinem Schlusswort dankte der Vorsitzende allen Diskussionsrednern und insbesondere dem Referenten für seine trefflichen Ausführungen. Er forderte alle Kollegen auf, auch in dieser schweren Zeit unerschütterlich zum Verband zu halten.

Berlin (Handfeger.) In unserer Februarversammlung hielt Kollege Hugo Schmidt einen interessanten Vortrag über das Thema „Die Auswirkungen der Normung auf das Buchdruckgewerbe“. Die Auswirkungen der Normung auf das Buchdruckgewerbe werden keine Schädigungen für die Arbeiter mit sich bringen. Wir müssen die Normung als einen Teil der Planwirtschaft, der Grundlage der künftigen Gemeinwirtschaft, und damit als kulturelle Notwendigkeit betrachten. Nach diesem mit Beifall aufgenommenen Vortrag erfolgte die Verlesung des Wettbewerbs für den Kopf unseres Mitteilungsblattes durch Kollegen Mitzel. Unter dem Wirt, Stellungnahme und Antragstellung zu den Mantelartikelforderungen unterbreitete der Vorstand der Versammlung eine Reihe von Änderungsanträgen. Wir haben uns auf Vorschlag beschränkt, deren Durchführung wir für möglich halten, utopische Anträge zu stellen ist zwecklos. In der Diskussion zeigte sich Kollege G a b e mit den gestellten Anträgen nicht zufrieden. Wir müssen weit über das Bestehende hinaus den Tarif verbessern. Auf dem Wege der Arbeitsbeschaffung muß ein Schritt vorwärts gegangen werden. Das werde aber nicht im Kampf um den Buchdruckerertrag erledigt werden, sondern vielmehr in politischem Kampf. In Bezug auf die Arbeitszeit verlange es die technische Entwicklung und die große Arbeitslosigkeit, daß bei technisch hochentwickelten Abteilungen (Maschinenlehre, Stereo-

Goethe und unire Zeit

Goethe war der univerrale Mensch seiner Zeit und der späteren. Unzählige Biographen haben sich dieser seit mehr als einem Säkulum gewaltigen Erscheinung zu bemächtigen versucht. Berge von Büchern sind um den bald zum Gemeinplatz gewordenen Namen Goethe aufgeschichtet worden. Alle Konfessionen stempelten ihn ab als Mysterium und suchten aus ihm heraus- oder in ihn hineinzuzeigeln, was ihnen behagte. So wurde er, verstanden oder nicht, im Verein mit unbedenklichen Zeit- und Kunstgenossen zum Nationalheros erkorren, seine Gedichtbände in Schulen und Vereinen zum lyrischen Baubeker degradiert. Und wo noch die „täuschend ähnlichen“ Gipsbüsten und Skulpturen (sicherlich mehr täuschend als ähnlich) einen Rest Verkittungsmöglichkeit übrigließen, da hat sich neuerdings die Perette eingefunden.

Aber auch sowohl an anmaßender als an wohlmeinender Kritik fehlte es natürlich nicht gegenüber dem Dichter, Denker, Wissenschaftler, Künstler, Politiker und Menschen. Er wird Philister, Egoist, kalt und stoff, Vorkünder, Materialist und Atheist genannt. Weil er Keit und andere problematische Naturen von sich fernhielt, verwarf man sogar, ihn der Dummheit zu beschuldigen. Am positivsten wird er gewertet in seinem Verhältnis zum weiblichen Geschlecht. Seine Liebesgeschichten gaben ihm den Ruf eines Meisters und Überwinders in diesem Felde. Und so wurde das Thema „Goethe und die Frauen“ immer wieder von neuem variiert. Aber gerade hier, glaube ich, verfiel die Wahrheit am stärksten ins Schwärzliche, oder sie wird durch Relativitäten begrenzt. Weil es nun einmal kein Geheimnis geben darf im Leben eines Genies, haben sich die Forscher mit mehr oder weniger Erfolg in Goethes intimsten Privatleben hineingepircht. Mir scheint jedoch, daß man dem wahren Wesen Goethes wohl am nächsten kommt, wenn man ihn als einen Menschen sieht, der weder Heiliger, noch Kelterbube, weder Held, noch erotischer

Schlachtenbummler, weder Übermensch, noch stitfamer Bourgeois war, sondern ein ewig Strebender, Kämpfer mit sich und der Welt, der, im Besitz der reinen und praktischen Vernunft, sein menschliches Sein zu dem gestaltete, was ihm höchstes Glück der Erdenkinder schien: zur Persönlichkeit. — Allerdings waren es glückhafte Umstände, die diesen Edelwuchs begünstigten.

Das „überzeitliche“ Goethes erklärt sich aus der Art dieses Dichters- und Denkergeistes. Goethes Wesensart ist einfach und tief, klar und geheimnisvoll zugleich; sie läßt sich nicht genau bestimmen und festlegen, wie die Natur sich nicht rektlos definieren läßt. Goethe ist ein Stück Natur in edelster Prägung. Wie diese in ihrer Vielfalt und ständigen Neugestaltung, erhebt sich der Genius Goethes über die Zeiten. Bei Goethes Kunst verbinden sich Form und Inhalt ungewungen schon. Insbesondere seine Lyrik und die „Faust“-Dichtung vereinigen Tiefe der Empfindung, Weite des Gedankens und Glanz des Ausdrucks in glücklicher Gestalt. Bei einem Goethegenie Gebicht ist es uns wie bei einer Wanderung durch prächtigen Wald, wenn wir uns in der Sicherheit und Frohsaune wiegen, auf unerschbarem Wege zu sein. Sobald wir die Richtung sehen und treten aus dem Wald heraus, erkennen wir sofort, daß dort offen und klar die erste Handlung vor uns liegt. — Goethes Prosa ist nicht ziselirt, geschliffen und poliert wie bei den reinen Formkünstlern. Auch seine Verse lassen nicht den scharfen Meißel ahnen. Aber seine Worte glücken im Gedanken auf, beleuchten Landschaft, Menschen und Dinge in wunderbarem Licht, das uns Geist und Seele erweckt und uns emporetzt. Immer ist es bei Goethe der einzig richtige Gedanke, das einmalige Bild (besonders in den Gedichten und im „Faust“), die Welt und Leben in tiefer Wahrheit erschließen. Bei Goethe ist die Form, das Ästhetische, wenn nicht von untergeordneter Bedeutung, so doch so selbstverständlich, daß er ihnen keine besondere Beachtung schenkte. Das Ästhetische war ihm ein stets gebrauchsfertiges Gefäß, in das er seinen Geist, seine Ge-

danken goß. Die geistige Kost aber, die er seinen Gästen in den verschiedensten Gefäßen kredenzte, ist allerdings von reifstem, edelstem Gewächs. Die Gestaltung ist deshalb bei Goethe auch nicht von so plastisch-funklicher Art, wie wir das etwa bei Cervantes, Tolstoi oder Flaubert finden. Denn deren Erlebnis ist in der Hauptache das Erlebnis im Geist, in der Phantasie, während Goethes lebendiges Erlebnis später in der Dichtung einen geistig geklärten Niederschlag findet. Es ist mehr der Widergeist, das Wetterleuchten einer vorübergezogenen Begebenheit. Man verstehe mich recht: Goethe dichtete nicht aus der Sehnsucht, oder nicht im wesentlichen aus der Sehnsucht, aus dem Nichterleben, aber Erlebten, sondern aus dem wirklich Erlebten, aber Überwundenen und nun geistig Nach-erlebten, sagen wir einmal — um ein Bild aus einer allgemeineren Ebene zu gebrauchen — es war das hemisch gereinigte Wiedererlebnis. Seine Sehnsucht aber kam aus Tieferem und wollte höher schwingen; seine Sehnsucht war die Eins-Verdigung von Ich und Welt.

Wie Goethe zu seiner Zeit Meider und Hasser als Künstler sowohl wie als Mensch hatte, so beliebt man es auch heute noch, an ihm herumzumätseln, allerlei Schwächen aufzuspüren, anstatt die Gesamtercheinung und das Wesentliche, das Wertvolle, das damit herausragt, zu erkennen und anzuerkennen. Das jetzt wiederkehrenden Fragen mancher Zeitgenossen sind: „Hat Goethe uns Heutigen noch etwas zu sagen?“ „Ist Goethe ein populärer, ins Volk gebringer Dichter?“ „Können wir überhaupt noch klassische Kunst genießen?“ — Und dann stellen sich hinzu die dem Modernen, Immerneuen, Beschworenen, oder die aus dem parteipolitischen Winkel heraus Urteilernden. Die einem greifen irgendeine Gestalt aus Goethes Werken heraus und fragen beispielsweise: Was befaßt uns Gretchin, die dumme Gans, heute noch? Die andern konstruieren eine Problemstellung, wie etwa: „Goethe, gesehen vom Klassenkampfpunkt aus“. — Andererseits kann gewiß auch eine Berührung überleben

typie, (Notation) unter die allgemein gültige Arbeitszeit heruntergegangenen wird. Dadurch könnten auch Handhelfer in diese Produktionszweige einbezogen werden. Ferner forderte er Einschränkung der Überstunden resp. deren Verteilung, solange Arbeitslose vorhanden sind. Kollege Czornitz sprach für ein Verbot der Überstunden und für eine Erweiterung des § 2a. Auch bei wirtschaftlichem Übergang könne eine großzügigere Arbeiterfrage Vorteile durchdringen. Kollege Kießer wünschte Einschränkung der namentlichen Anforderungen bei der Arbeitsvermittlung und Verbesserungen bei den Bestimmungen über Feiertagsbezahlung. Kollege Kießel er unterließ die Ausführungen, mit denen Kollege Pfeiffer die Vorschläge begründete. Überstunden könnten die Unternehmer selber heute noch nach der Arbeitszeitverordnung verlangen. An der Feiertagsbezahlung würden wir nicht rütteln lassen. Nach einem kurzen Schlusswort, in dem Kollege Pfeiffer besonders Gabbey erwiderte, daß eine Arbeitszeiterhöhung nur für die Gesamtkollege und nicht für einzelne Sparten gefordert werden müsse, erfolgte die einstimmige Annahme der gestellten Vorschläge. Unter „Berichtsmittlungen“ berichtete der Vorsitzende über die Abwehrbewegungen gegen den Lohnabbau. Festgestellt kann werden, daß der geschlossene Widerstand der Kollegen bisher Erfolg gehabt hat. Auch die schlechte Lage auf dem Arbeitsmarkt muß eine geschlossene Arbeiterfront zur Abwehr vordringen. Ein Vortrag in der Dezemberversammlung, „Der Arbeitstag auf der Maschine“, hat lebhaftes Interesse hervorgerufen. Die Wergenthaler Sechsmaschinenfabrik hat sich erboten, Kurse durchzuführen, um den Handhelfer mehr mit den Anwendungsmöglichkeiten des Maschinenfabrik vertraut zu machen, außerdem sollen die Kollegen in diesen Kursen praktisch an der Ludlow ausgebildet werden.

Donauschichten. (Handhelfer.) Von der Handhelfer-vereinigung für den Bezirk Freiburg wurden die Kollegen der Schwarzwaldbundorte zu einer Versammlung mit Drucksachenausstellung nach hier eingeladen. Dieser Einladung folgten außer hiesigen Kollegen solche von Bannholz und Willingen. Und sie werden ihr Erscheinen gewiß nicht bereut haben; denn was sie zu sehen und zu hören bestanden, war des Guten gar zu viel. Vagen doch neben zahlreichen schönen Druckerzeugnissen, die von der Zentralen des Bildungsverbandes bereitwillig zur Verfügung gestellt waren, eine Festdrucksachenüberlieferung der Handhelferzentrale auf. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden der Gavourverbindung, Kollegen Zeller (Freiburg), eröffnet mit einem kurzen Vortrag: „Von Werden des Tarifs“. Eingangs schilderte er die vielen und schweren Kämpfe, die unsre Vorläufer durchgemacht hatten, bis endlich in unsrer Beruf geregelter Arbeit- und Lohnverhältnisse erreicht waren. Auch die Gründung der Tarifgemeinschaft und ihre leuchtende Auswirkung erwähnte der Vortragende und machte ziffermäßige Angaben über die Ergebnisse fernerer Tarifverhandlungen. Zum Schluß gab er seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß heute eine geschlossene Arbeiterfront fehle. Jedes Verbandsmitglied sollte sich dessen bewusst sein, daß es berufen ist, durch aktive Teilnahme an Verbandsarbeiten am Aufbau und Ausbau unsrer Organisation mitzuwirken. Aber „Harde und Harmonie“ sprach sodann Kollege Abel, Vorsitzender der Ortsgruppe Freiburg des Bildungsverbandes. Es war ein Beweis, dem Vortragenden zu lauschen, der er verstand, den Sphären praktische, durch Beispiele erläuterte Ratsschläge zu übermitteln, die es ermöglichen, Qualitätsarbeiten herzustellen. Herzlicher Beifall lohnte den Vortragenden. In der anschließenden Aussprache kam mancher guter Gedanke zum Ausdruck, wie der heutigen Misere am besten abzuhelfen wäre. Weil gerade Volkstraumtag war, gedachten die Versammelten schweigend eine Minute lang unsrer gefallenen Kollegen, womit die schon verlaufene Versammlung ihr Ende fand.

Frankfurt a. M. (Schriftgießer.) Unsere Jahreshauptversammlung am 15. Februar war sehr gut besucht. Nach Eröffnung einer verstorbenen Mitarbeiterin erstattete Vorsitzender Emil Dornis den Jahresbericht.

ist schon das Einkommen der Schriftgießereiarbeiter durch Vorkämpfung um 20 Proz. gekürzt, so vermindert es sich tatsächlich um weitere 30 Proz. durch die hier zur Regel gewordene Dreifigstundenwoche. Dennoch aber müßte mit Anerkennung des verständnisvollen Willens der Betriebsobste in dieser trostlosen Krisenzeit gedankt werden. „Wir alle müssen Opfer bringen, um die Wirtschaftskrise zu überstehen“, sagen die Unternehmer, und so entließ eine größere Firma am Ort nach einem Teilsillegationsantrag im September 137 Personen zur Ausgliederung der Unterbilanz. Dazu Dreifigstundenwoche, Einstellung von Ausschüssen bei Auftragsbeginn und schnellste Entlassung derselben nach Erledigung der Aufträge. Auch eine mittlere Firma, die im Berichtsjahr immerhin noch stabile Beschäftigung aufwies und mit noch fast voller Beschäftigung arbeitete, stellte im Januar Teilsillegationsantrag, um 16 Personen zu entlassen, doch hofft man hier auf eine Milderung der Auswirkung. Ungeachtet dieser Tatsachen, die auch dem Laien zu verstehen geben, was der Arbeiter zu erwarten hätte, wenn keine Organisationen bestünden, muß eine ganz entschiedene Juridikation der Forderungserläute von links- und rechtsabwärtiger Seite gefordert werden. Die A.G.D. zeigte uns in Nachbarräthen erscheinende Beweise von Vielverprechen und Verhättnissen. Ganz undenkbar aber ist es, daß ein vernünftiger denkender Arbeiter sein Heil von den Bringen, Grazen und ehemaligen Offizieren, den Führern der nationalsozialistischen „Arbeiter“-partei erwarten kann. Der Vorsitzende besprach dann noch den Ablauf des Manteltarifs und des Lohntarifs und schloß seinen Jahresbericht mit dem Hinweis: „Wir haben noch viel zu verlieren, wenn wir nicht einzig selbst Spontaner Beifall aller Mitglieder kennzeichnen das Bewußtsein der Wahrheit dieses Schlußsatzes und auch die Anerkennung der vom Vorstand geleisteten Arbeit. Der Jahresbericht des Kollegen E. Weich ergab einen befriedigenden Stand der Finanzen. Dem Kassierer sowie dem Gesamtortstand wurde nach Dantesworten durch Kollegen Kersch einstimmig Entlassung erteilt. Einkümmig wurde auch der bisherige Vorstand wiedergewählt, der sich hierzu, verantwortungsbewußt, bereit erklärte. Mit einer dreijährigen Unterbrechung hat Kollege E. Dornis seit Gründung der Organisation (1895) den Vorsitz inne. Auf Antrag der Versammlung wurde beschlossen, den Arbeitslosen zu Ostern eine einmalige Unterstützung zu gewähren. Kollege Dornis, Pfeiffer fand beglückterten Wiederwahl nach einer fernigen Werbung für die „Eiserne Front“.

Frankfurt a. M., Offenbach, (Drucker.) In unsrer Jahreshauptversammlung am 21. Februar konnte Vorsitzender Hummel erfreulicherweise feststellen, daß das Interesse an der Sparte, trotz der schwersten wirtschaftlichen Depression, immer noch sehr reg ist, denn die Versammlung war sehr gut besucht. Auch Frieda und Hanau waren vertreten, während Gießen fehlte. Der Verlesung des Rundschreibens Nr. 1 der Zentralkommission folgten die Berichte. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse in einem immer rascheren Tempo weitergeschritten. 168 arbeitslose Drucker am Jahresende und 120 im Jahresdurchschnitt sind Zahlen, die zu denken geben. Große und größte Druckereien schließen ihre Pforten und setzen ihre Arbeiter auf die Straße. Nicht immer ist es nur die Weltwirtschaftskrise, die zum Zusammenbruch führt, sondern auch persönliche Verschulden der Unternehmer. Der Fortschritt widmete der Vorstand sein größtes Interesse. Der größte Erfolg in fachlicher und organisatorischer Beziehung war wohl der Südwestdeutsche Drucktag in Heidelberg. Die Arbeit des Vorstandes wurde in der Diskussion allseitig anerkannt, und die Mitgliedschaft sprach dem Vorstand für seine Bemühungen den Dank aus. Das allgemeine Vertrauen zeigte sich in der Wiederwahl des gesamten Vorstandes, einschließlich der Technischen Kommission. Auch in diesem Jahr war es wieder möglich, sechs Kollegen zu ehren, die 25 Jahre der Sparte angehörten, und zwar die Kollegen Beberwid (Zulba), Gberle, Giegerich, Kall, Schulz und Thilo, letzterer war selber am Erscheinen verhindert. Der Vorsitzende dankte allen Subtilaren für ihre Treue der Sparte gegenüber in

herzlichen Worten und überreichte ihnen die silberne Zeiteinsabdel. Mit der Besprechung einiger interner Angelegenheiten in verschiedenen Betrieben fand die Versammlung ihren Abschluß.

Gelsenkirchen. In unsrer Februarversammlung befahl sich der Vorsitzende mit Anträgen zur bevorstehenden Manteltarifrevision. Die Anträge bezogen sich auf Änderung der Arbeitszeit, Überstundenfrage, Zeilingsbestimmungen und Lokalzuschläge für Gelsenkirchen mit Drinstell Buer und Mattenkeil. Sämtliche Änderungsanträge wurden einstimmig angenommen. Hierzu erstattete ein jüngerer erwerbsloser Kollege klar und einseitig Bericht über die örtliche Erwerbslosigkeit und die trostlose Lage unsrer Erwerbslosen. Wir haben im Ortsverein 186 Mitglieder, von denen 88 erwerbslos sind, unter letzteren ist die größte Anzahl ausgesteuert und bezieht gar keine Unterstützung. Ältere Kollegen mit eigenem Haushalt werden gezwungen, um die färglichsten Wohlfahrtsätze zu bekommen, „Kunnt“ bei der Straßenreinigung anzusehnen. Kollegen, die nicht fähig sind, diese Arbeit zu verrichten, kriegen das „färgliche“ Monatsgehalt von 27 M. Zum Schluß forderte der Kollege im Namen der Erwerbslosen die Fünftagewoche, damit wieder Einstellungen in den Betrieben erfolgen, und schloß mit den Worten: „Ihr werdet in euren erwerbslosen Kollegen gute Kampfgenossen finden, auf die ihr Vertrauen haben könnt.“ Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Karl Zöllig (Düffeldorf) über „Die Aufgaben der freien Gewerkschaften in der Krise“. Antizipierend an den Bericht des erwerbslosen Kollegen erläuterte der Referent Ursachen und Wesen der Weltwirtschaftskrise. Wöllig abwegig sind die von kapitalistischer Seite angeführten Gründe der Krise. Nicht mit einer gewöhnlichen, vorübergehenden Krise haben wir es zu tun, sondern mit einer kapitalistischen Weltwirtschaftskrise, hervorgerufen durch Überakkumulation und Geldinflation, verschärft mit Abbau der Löhne durch Diktat und Notverordnungen. So lange technische und chemische Erzeugnisse nur einseitig zu gute kommen und nicht der Allgemeinheit, wird die Krise sich verschärfen und die Arbeitslosigkeit lawinenhaft ansteigen. Daher ist das Gebot der Stunde eine einheitliche Kampffront der gelamten Arbeiterschaft gegen Kapitalismus und Faschismus. Reicher Beifall wurde dem Referenten für seine Ausführungen zuteil. In der Diskussion wurde von mehreren Kollegen das passive Verhalten des A.G.D. gerügt.

Hamburg. (Drucker.) In unsrer Generalversammlung gab der Vorsitzende Reindorf den Jahresbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr. Es stand im Zeichen der größten Arbeitslosigkeit, die wir je erlebt haben. Von unsren 730 Mitgliedern sind 380 Kollegen erwerbslos. Kollege Spohn erstattete den Kasienbericht. Während die Dristalle mit einem Defizit von 710,70 M. abschließt, hat die Kreisliste einen Überschuß von 1573,60 M. zu verzeichnen. Man sieht, daß die Ausbreitung der Arbeitslosigkeit die Dristalle empfindlich angeht. Bisher wurde jedem erwerbslosen Verammlungsbesucher ein Jahrgeld von 2 M. gegeben. Der Vorstand beantragte, im laufenden Geschäftsjahr ein Jahrgeld von 1 M. festzusetzen. Nach reger Aussprache wurde diesem Antrag entgegengesprochen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Zum ersten Vorsitzenden Karl Lense Reindorf, die Kassieren und die Mitglieder der Technischen Kommission wurden ebenfalls wiedergewählt.

Karlruhe. Unre Generalversammlung am 28. Februar hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Das aus arbeitslosen Kollegen bestehende Buchdruckerorchester leitete die Versammlung durch zwei stot gepölpelte Märche ein, die mit Beifall aufgenommen wurden. Vorsitzender Breil gab einen Bericht über die im Laufe des Jahres durch Tod von uns gegangenen zehn Kollegen sowie des allzujüflich verlebenden Gavourleiters Sandfort (Freiburg). U. a. teilte er dann mit, daß dem Restantennumwesen mit richtiger Energie entgegengetreten werden müsse, um auch unsrer Verpflichtungen den arbeitslosen, invaliden und kranken Kollegen gegenüber nachzukommen.

werden oder der Umfang einer Ehreng gegenüber zeitlich wichtigeren Aufgaben das entsprechende Maß vernünftig lassen. Nicht interessant war es deshalb, als in einer namhaften literarischen Zeitschrift im letzten Herbst die Frage aufgeworfen wurde: „Soll das Goethe-Jahr 1932 gefeiert werden?“, und prominente geistige Vertreter Deutschlands zu dieser Frage Stellung nahmen. Es wurde dabei wohl vieles und voneinander Abweichendes über das Goethe-Felern überhaupt in diesem Jahre geäußert, aber darüber, ob Goethe für unsre Volk und für diese unsre Zeit noch hohe Bedeutung habe, gab es wohl kaum eine Meinungsverschiedenheit. Goethe ehren heißt, uns auf des Lebens wahrste Grundlage, auf Vernunft und Humanität, die Goethes Gestaltwelt im Innersten zusammenhalten, zu beziehen. Es hilft nichts, Glaubensartikel, wie -- legen wir nun einmal Vernunft und Humanität -- zu beten oder nachzugehen; sie müssen gelebt werden! -- Ohne uns in einen Streit darüber einzulassen, ob Goethe, der ja doch immerhin Minister eines, wenn auch kleinen Staates war, für politische Dinge als zuständig betrachtet werden kann und sein Urteil über Politik, wo es irgend gefunden wird, als richtig oder nicht richtig -- für seine Zeit selbstverständlich -- zu gelten hat, glauben wir doch, daß eine Aberbewertung des Politischen zuungunsten des Künstlerischen, Ästhetischen, Kulturellen in unsrer Zeit nicht von den besten Erfolgen für das allgemeine Menschenwohl begleitet gewesen ist. Wenn das Politische vom Geistesleben getrennt, durchdrungen und schließlich geklärt werden wäre, hätten wir vielleicht wichtiger diesen Anteil, diese politische Abenteuerlust, diese Charakterverderbnis und -verwüftung, die unsre Gegenwart durchziehen, zu beklagen. Goethes Leben und Werk beschäftigen unsre Aufmerksamkeit, daß der Weg zur Kultur immer nur durch die Lebenskultur, die Lebens- und Geisteshaltung des einzelnen führt. Und was sich im Dichtwerk Goethes noch mühselig umkleidet hält, offenbart das Werk seines Lebens mit zielweisender Klarheit.

„In das oft falsch ausgelegte oder zeitbedingte Goethe-Jahr: „Politisch, phis, ein garstig Lieb!“, muß man heute, wo die politischen Kämpfe unerhört rohe und gefährliche Formen angenommen haben und den größten Teil geistiger Interessen absorbieren, erinnern. Der Mensch über den Parteien (natürlich nicht im phislerösen, indifferenten, politisch enthaltamen oder parteiverachtenden Sinne) wird, es ist ein wahres Volksglied. Das läßt die Lebens- und Geisteshaltung Goethes erkennen. Und im höchsten, letzten, wahrsten Sinne sozialistisch möchte ich Goethes Ansicht auf des höchsten Erdenglied, das die Persönlichkeit sei, begreifen.

Wir glauben, daß ein Goethe-Gedanken, ein Hineinragen der Goetheschen Gedanken- und Empfindungswelt in welte Volkstreue, kurz das „Erlebnis Goethe“ auch in unsrer Zeit eine erhebende, aufbauende Aufgabe, eine Tat von weit mehr als alltäglicher Bedeutung und Wirkung sein kann.

Kölln. Franz Gruber.

Der letzte Tag

Nur die kleine Schwarzwalddrucker-Arbeiterzentrale und fast beim Ausgehen des gedämpften klingenden Tiedens würde Kollege R. auffpringen, langsam das Gewicht an der rassenden Kotte hochziehen und den rühelosen Fendel in Bewegung setzen. Ohne den eifigen Takt des Uhrmechanismus wäre Vellemmung und Nervosität im Raum, weil die im Zimmer tätigen Menschen sich an ihn gewöhnen haben.

Heute, es ist ein Freitag, ist es so, als ob die Uhr ausgelegt hätte -- aber sie tickt, und lustig schwingt der Fendel unter buntem Holzgehäuse der Schwarzwälder. Es ist mein „letzter Tag“. Im Parterre dröhnt die Notation, Stimmengewirr, laute Wortfluten der ewig gekehrten Metreure von Scherfall mühen sich dazwischen. Alles wirkt heute so intensiv, selbstam fremd und leichtlich schmerz-

haft vertraut, quälend gräßt sich das Bewußtsein ins Hirn: morgen bist du einer mehr in der langen, unendlich langen grauen Elendschlange auf dem Stempelamt.

Die Familie, das Gesicht der Frau mit dem erschreckten und bestimmteren Ausdruck, aber tapferen Blick in den Augen -- die lustig-wichtige Miene des dreißjährigen Mädels gauckeln wie Filmbilder sekundenhaft im schmerzhaften Gedankenlauf.

Der letzte Tag ...

Noch eine Frage vom Arbeitsgericht wegen unbilliger Härte, der letzte Versuch um die Gerechtigkeit, um eine Entschädigung, um verlorene Ferientage, dann nur die Gewissheit, warten zu müssen. -- Warten, warten auf -- ja auf was? -- Auf Arbeit ...

Vorbei ist der Traum auf die Ferientage, es sollten 14 Tage sein, 14 Tage, auf die schon gespannt wurde. Vorbei der Wunsch von Bergen, Wäldern, von See und Fluß, von glückhaften Wandern in Sonne. Arbeit! Nur Arbeit! schreit es schon heute, obwohl ja morgen erst der erste Tag ist, ein Tag, der vielen schon zu Jahren wurde.

Abföhlig ohne Ziel, endet von der Gellästhaft, Spielball des Zufalls, ohne den Lebensquell der Arbeit.

Schreien nicht Plakate von den Anschlagläusen, schreit sich nicht ein Volk an, wieder einmal sein Schicksal an der Wuchurne -- wie oft schon -- zu erwählen?

Da glummt eine Hoffnung, ein Wille lebendig im Innern lenkt zu einem Ausweg, zu einer Erkenntnis: dein persönliches Schicksal ist gebunden an das deiner Klasse, Erfülle deine Aufgabe hier, werde nicht einer der vielen, die in lethargie den Marschschritt der sozialistischen Arme nicht mehr hören. Nein, glauben und wirken nun gerade erst recht, daß der Sieg des Proletariats, der organisierten Millionen, noch vor der Nacht des Todes komme, vor der Nacht der schicksaligen Barbare, der kapitalistischen Untergangsstut in Tränen und Blut. Der letzte Tag -- der Tag soll kommen, da wir alle mit unsren Fäulen und Hirnen wieder gekauten.

-- (Wiegth).

Einem auf dem Verwaltungsweg wegen Kosten gestrichenen Kollegen wurde auf Antrag der Versammlung eine Frist von vier Wochen zugewilligt, um innerhalb dieser Zeit seinen Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls sein Ausschluss als zu Recht bestehend anerkannt wird. In dem nun folgenden Jahresbericht ließ der Vorsitzende die Geschäftstätigkeit des Jahres noch einmal vorüberziehen, besonders die Verhältnisse am Ort einer besonderen Betrachtung unterziehend. Zeitgedanke der Vorstandschaft war, den Kollegen zu helfen. Die Arbeit konnte nur dadurch bewältigt werden, wenn der Vorstand von den Vertrauensmännern und einzelnen Kollegen größtmögliche Unterstützung zuteil wurde. Besonderer Dank gebührt auch unserem Bezirksverwalter Kollegen W. M. a. i. e. r., der nun in seinem Bericht hauptsächlich die durchgeführten Klagen vor dem Arbeitsgericht und Schiedsamt behandelte, die stets zu unseren Gunsten entschieden wurden, und einen geldlichen Gesamtertrag von 5230 M. erbrachten. Die Rassenverhältnisse sind gut, und von den Revisoren wurde die vorzügliche Rassenführung anerkannt und Entlastung beantragt, die auch einstimmig erfolgte. Den Bericht über die Tätigkeit des Jahres schloß Kollege K. i. j. i. n. g. und für die Lehrlingsabteilung Kollege F. r. e. s. e. l. Aus beiden Berichten war zu entnehmen, daß wertvolle Arbeit im Dienst der Organisation geleistet wurde. In der Diskussion glaubten einige oppositionelle Kollegen ihre Ähralen vom Stapel laufen lassen zu müssen, ohne jedoch an der Arbeit des Vorstandes Kritik üben zu können und ohne einen Weg zu zeigen, der aus den heutigen Verhältnissen herausführt. Also Kritik um der Kritik willen, aber keine fruchtbringende Arbeit. Im großen und ganzen wurde die Arbeit des Vorstandes in vollem Umfang gewürdigt, und man war deshalb der Meinung, daß die Neuwahlen glatt vonstatten gehen würden. Aber weit gefehlt. Als ein Antrag auf Wiederwahl des alten Vorstandes eingebracht wurde, erhob sich ein wahres Geseul von einigen Kollegen. Nach längeren Bemühungen gelang es, die Rüge wieder herzustellen, und es mußte über jeden einzelnen Kollegen besonders abgestimmt werden. Als Vorsitzender ging Kollege F. r. e. s. e. l. aus der Wahl des Vorstandes hervor. Auch die übrigen Wahlen waren schnell erledigt. Die alten Mitglieder wurden mit ganz wenigen Ausnahmen neu bestätigt. Auf Antrag des Vorstandes wurden die Entschädigungen um 15 Proz. herabgesetzt. Aber die von der Opposition gestellten Anträge wurde auf Antrag aus der Versammlung zur Tagesordnung übergegangen. Nachdem noch ein Kollege zum Eintritt in die „Eiserne Front“ aufgefordert hatte, fand die Versammlung ihren Abschluß.

München. (Korrekturen.) Am 20. Februar fand als erste diesjährige Zusammenkunft unsere Jahreshauptversammlung am 13. Februar hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Kollege F. i. s. c. h. n. e. r. begrüßte die Anwesenden und gab unter „Geschäftlichen Mitteilungen“ u. a. auch die Gründung einer nationalsozialistischen Zeitung am Ort bekannt. Von der Erstattung des Jahresberichts wurde abgesehen, da dieser den Mitgliedern im Gaubereich zugestellt wird. Aus dem Rassenbericht, der gedruckt vorlag, war zu entnehmen, daß das Bezirksvermögen gegen das Vorjahr um 1200 M. zusammengeschmolzen ist. Die Entlastung des Kassierers erfolgte einstimmig. Die im abgelaufenen Jahr amtierenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Nach der Wahl eines zweiten Kassierers, des Bezirksleiters und eines Revisors wurde der Bericht des Vorsitzenden um 5 Pf. gesenkt. Mit dem Appell des Vorsitzenden, daß die anwesenden Kollegen auch für die Zukunft rege Versammlungsbesucher bleiben mögen, wurde die Versammlung geschlossen.

Pfungstadt. Unsere Generalversammlung am 6. Februar war in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse gut besucht. Vorsitzender F. r. a. z. S. c. h. m. i. d. t. betonte, daß die jetzige Wirtschaftskrise am allerwenigsten dazu angetan sei, der Berufsorganisation uninteressiert gegenüberzutreten. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Die Arbeitslosigkeit hat auch in unserm kleinen Druckort sieben Kollegen in ihren Strudel gezogen. Trotzdem ist das Interesse der Gesamtkollektive für die Organisation ein sehr reges, was allgemein anerkannt werden muß. Für die Lehrlinge wird auch im kommenden Jahr im Verein mit dem Bildungsbund Gelegenheit zur Fort- und Weiterbildung geboten werden, was auch den übrigen Kollegen am Ort von Nutzen sein wird. Mit dem Wunsch, recht bald einmal wieder unsern Bezirksvorsitzenden in unserer Mitte begrüßen zu können, schloß die anregend verlaufene Versammlung.

Reichenbach-Mylau-Nachschau. In der ersten Versammlung im neuen Geschäftsjahr unter neuer Leitung wurden wichtige Anträge und Beschlüsse gefaßt. Ein Kollege kam durch Austritt dem bedingten Ausschluss zuvor. Zur Stellungnahme betreffs Kündigung des Manteltariffs entpinn sich eine lebhaft faßliche Aussprache. Einstimmige Annahme fand ein Antrag an den Gau- bzw. Verbandsvorstand, die Lokalzulassung für Reichenbach und Mylau-Nachschau zu erhöhen. In § 3 des Tariffs wurde folgender Antrag gestellt und einstimmig gutgeheißen: Einführung der 40stündigen Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich zwecks Einstellung der Arbeitslosen. Dieser Antrag erfuhr noch folgende Befristung: „Dieser Forderung ist der größte Nachdruck zu verleihen. Der Antrag muß notwendigerweise mit den letzten gewerkschaftlichen Nachmitteln durchgeführt werden.“ Unter „Verschiedenem“ wurde bekannt, daß sich die Volkshausgesell-

schaft gezwungen sieht, Mieten für die Räume in der Staffelung von 2 bis 10 M. pro Sitzung oder Veranstaltung zu erheben. Der Hauptkassierer wurde für die Leitung der Unterkategorie in Chemnitz delegiert. Betreffs der „Eisernen Front“ stand die Versammlung einmütig auf dem Standpunkt, daß die Entschädigung der Gewerkschaften auch weiterhin gewährleistet sein muß. Nach einem Appell zu weiterer intensiver Arbeit in der Gewerkschaft fand die Versammlung ihren Abschluß. Sie war erfreulichweise sehr zahlreich von jungen Kollegen besucht.

Speyer a. Rh. Unsere am 13. Februar abgehaltene Generalversammlung hatte einen mäßigen Besuch aufzuweisen; nur 30 Kollegen waren erschienen, darunter Bezirksvorsitzender Michel (Kubwigschafen). Vorsitzender D. i. t. s. c. h. forderte eingangs die Kollegen auf, sich in die zurückliegende Krise zu „Eisernen Front“ einzutragen und ihr Scherflein zu dieser Kampfgemeinschaft zu spenden und sich an den bevorstehenden Kundgebungen zahlreich zu beteiligen. Die tatsächliche Gefahr sei heute größer denn je, und es gelte, sie mit allen Mitteln abzuwehren. Dann gab Bezirksvorsitzender M. i. c. h. l. Aufklärung über einige tarifliche Angelegenheiten. Hieran schloß sich eine längere Diskussion. Kollege D. i. t. s. c. h. erstattete Johann den Jahresbericht, aus dem die schwere Wirtschaftskrise überall herausleuchtet. Fast durchschnittlich 30 Arbeitslose wurden bei nur 70 Mitgliedern gezählt. In fast allen Druckereien ist Kurzarbeit eingeführt. Auch eines Toten mußte er gedenken, des langjährigen Mitgliedes Georg Roll. Kollege M. i. e. r. gab den Rassenbericht, der, wie gewohnt, in bester Ordnung war. Bezirksleiter F. r. e. n. e. b. e. r. g. erstattete einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Lehrlingsabteilung. Auf Antrag wurde der Gesamtvorstandhaft Entlastung erteilt. Nun folgte der Punkt „Neuwahl“. Hier gab unser langjähriger Vorsitzender Kollege D. i. t. s. c. h. bekannt, daß er eine Wiederwahl aus beruflichen Gründen unbedingt ablehnen müsse. Als erster Vorsitzender wurde nun einstimmig Kollege S. i. m. o. n. gewählt. Der Posten des zweiten Vorsitzenden erfuhr auch eine Neubesetzung, die übrigen Vorstandsmitglieder blieben dieselben. Nach verschiedenen Dankesworten für die langjährige und erfolgreiche Tätigkeit unfres bisherigen Vorsitzenden und einem nochmaligen Appell zum Beitritt zur „Eisernen Front“ wurde die lebhaft verlaufene Versammlung geschlossen.

Allgemeine Rundschau

Paul Umbreit. Wie wir beim Abschluß dieser Nummer erfahren, ist der langjährige Schriftleiter der „Gewerkschaftszeitung“, Paul Umbreit, in Berlin im Alter von 64 Jahren nach kurzem Kranksein verstorben. Das unfaßliche geistige Schaffen dieses bekannten Gewerkschaftskämpfers in vier Jahrzehnten seines Lebens kristallisiert sich in zahlreichen Schriften, die grundlegend sind für die Erkenntnis des Wesens der Gewerkschaftsbewegung, ihrer Ziele und Methoden. In dem von ihm seit dem Jahre 1900 geleiteten „Korrespondenzblatt der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands“, und der späteren „Gewerkschaftszeitung“ half er den Willen der Bewegung formen, die seinen Willen zugleich öffentliche Geltung schaffend. In zahlreichen Vorträgen und Redaktionen, auf „Vergandtagungen“ und Gewerkschaftsversammlungen stellte Paul Umbreit auch das gesprochene Wort wirkungsvoll in den Dienst der Gewerkschaftsbeve. Der nunmehr Verstorbene war geborener Leipziger. Wie verschiedene andre Arbeiterführer, ist auch er aus dem Dreißigjährigen hervorgegangen. Von Mühe und Kampf für das Wohl seiner Klassengenossen war das Lebenswerk Umbreits ausgefüllt. Allen Gebieten der Arbeiterbewegung widmete er seine Kraft. Als klar denkender, erfolgreicher Führer mit weitem Blickfeld und tiefem Verantwortungsbewußtsein wird das Andenken Paul Umbreits in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung fortleben!

Zur Wirtschaftsfrage im graphischen Gewerbe. Nach dem vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Ergebnis der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund aufgenommenen Statistik über den Arbeitslosenstand Ende Februar 1932 (herausgegeben am 16 März) ergab sich für das graphische Gewerbe folgendes Bild:

Verbände und Berufsgruppen	Arbeitslose am Ende des Monats		Sturzarbeiter am Ende des Monats	
	Febr. 1931	Febr. 1932	Febr. 1931	Febr. 1932
Buchdrucker	22,0	34,5	4,3	14,7
Lithographen u. Steindrucker	26,6	43,8	14,1	21,1
Graphische Hilfsarbeiter	21,9	34,6	8,1	17,5
Buchbinder	25,9	41,3	37,0	32,2

Sängerfahrt ins Ausland. Am Osterfestabend begehrt die Abteilung Groningen des Niederländischen Typographenbundes das Fest ihres 40jährigen Bestehens. Dieses Gewerkschaftsjubiläum wird unter Anteilnahme der Groninger Gewerkschaften im größten Saal der Stadt, der „Harmonie“, feierlich begangen werden. Neben den musikalischen Darbietungen werden die gesanglichen vom Volksgesang Groningen und vom Gesangverein „Gutenberg“ Bremen, der auf Einladung der holländischen Kollegen hin die Fahrt nach Groningen trotz der schweren Wirtschaftskrise und der großen Arbeitslosigkeit unternimmt, befristet. Während der Groninger Volksgesang Werke mit Orchesterbegleitung zu Gehör bringen wird, wird unser Bremer Kollegenensemble mit großen Tendenzsätzen aufwarten. Der Festakt beginnt um 8 Uhr abends, deutsche Zeit 8 Uhr 45 Minuten, und wird vom Sender Hilversum auf Welle 1875 m übertragen. Alle Kollegen im Reich, die über ein gutes Fernsprengerät verfügen, können an der Feier im Geiste teilnehmen, wenn sie es an dem genannten Tag auf Hilversum einschalten. Die Bremer Kollegenänger werden sich freuen, wenn kurze Angaben über den Empfang dem Vereinsvorsitzenden August Glander in Bremen, Zweitzstraße 5, zugeleitet würden. Wie uns weiter zwecks Bekanntheit mitgeteilt wurde, gibt der Gesangverein „Gutenberg“ am ersten Ostertag ein Konzert in demselben Saal, in dem u. a. Chöre moderner Meister gelungen werden.

Verordnung über Burgfrieden in der Osterei. Eine Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des inneren Friedens vom 17. März verbietet für die Zeit vom 20. März bis zum 3. April 1932, mittags 12 Uhr, öffentliche politische Versammlungen sowie alle politischen Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel. Für die gleiche Zeit ist jede Art der öffentlichen Verbreitung von Plakaten, Flugblättern und Flugchriften politischen Inhalts verboten. Öffentliche politische Versammlungen sowie politische Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel, die nach Ablauf der Verbotfrist stattfinden sollen, dürfen vom 1. April ab öffentlich angekündigt werden. Wer den Verboten zuwiderhandelt, wird, soweit nicht eine höhere Strafe in Betracht kommt, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten und eventuell außerdem auch mit Geldstrafe bestraft. Die Verordnung ergänzt ferner die Verordnung zur Verhütung politischer Ausreitungen vom 28. März 1931. So wird bestimmt, daß Plakate und Flugblätter politischen Inhalts mindestens 30 Stunden vor ihrer Verbreitung der zuständigen Polizeibehörde zur Kenntnisnahme vorzulegen sind. Verstöße gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

Der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit erreicht? Am 31. Januar zählte man in Deutschland 6041 000 Arbeitslose. Gegenüber dem 15. Januar ist ein Zustrom von rund 75 000 zu verzeichnen. Während der letzten Berichtsperiode konnte noch eine Zunahme von rund 300 000 verbucht werden. Der Zustrom der Arbeitslosigkeit hat sich also erheblich verlangsamt. Vom 15. Dezember bis 31. Dezember 1931 betrug die Zunahme 6 Proz., vom 1. bis zum 15. Januar 1932 5,3 Proz. In der zweiten Januarhälfte ist eine Zunahme von 1,3 Proz. zu verzeichnen. Damit hatte die Zahl der Arbeitslosen die Sechsmillionengrenze überschritten. Es wird nun die Frage aufkommen, ob die Arbeitslosigkeit ihren winterlichen Höhepunkt erreicht hat. Eine weitere neuere Steigerung ist aller Voraussicht nach nicht zu erwarten. Aber auch in dieser Höhe ist die Arbeitslosigkeit nicht nur vom volkswirtschaftlichen Standpunkt, sondern auch vom allgemeinen zu einem Problem geworden, so daß erste Begehren am Platz sind. Alle Mittel müssen angewandt werden, um eine große Zahl von Arbeitslosen durch ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm wieder zu einer Beschäftigung zu verhelfen. Alle Bedenken hiergegen erscheinen geringer, wenn man sich der Schwere einer so riesigen Arbeitslosigkeit bewußt wird.

Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung. Die vom Reichsarbeitsministerium dem Reichstag eingelegten Vorläufe zu einer Arbeitsbeschaffung in größerem Ausmaße sehen vor: Aufträge der Reichswehr in Höhe von 300 Millionen, der Reichspost von 100 Millionen. Für Straßenbau sollen 300 bis 400 Millionen, für landwirtschaftliche Meliorationen 200 bis 300 Millionen, für Wasserbau 50 Millionen, für die Förderung des Kleinwohnungsbau 200 Millionen aufgewendet werden. Die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, die die produktive Erwerbslosenfürsorge finanziert, soll zusätzlich 50 Millionen zur Durchführung eines erweiterten Arbeitsprogramms bekommen. Außerdem soll die Arbeitsförderung im Kohlenbergbau systematisch durchgeföhrt werden. Man denkt dabei an die Vergrößerung der Woche oder an das sogenannte Krümperhäftem. Schließlich will man eventuell 25 bis 30 Millionen ausgeben, um der freiwilligen Arbeitsdienst zu fördern.

Arbeitsbeschaffungspläne des Internationalen Arbeitsamtes. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, hat kürzlich bei der deutschen Regierung vorgeschlagen, um ihr die vom Internationalen Arbeitsamt ausgearbeiteten Pläne zur Arbeitsbeschaffung im internationalen Maßstab vorzulegen. Die internationale Arbeitsbeschaffung, so erklärte Thomas, sei keine hoffnungslose Sache. Auf die Frage, ob das Internationale Arbeitsamt Geld zur Arbeitsbeschaffung habe, hat dieses geantwortet: Erst sei die Auffstellung eines Planes notwendig, „so man an die Heranschaffung von Geld zu denken habe.“ „Je besser und solider ein Arbeitsbeschaffungsplan ausgearbeitet ist, desto mehr Aussicht hat er auch, finanziert zu werden.“ Thomas erklärte weiter, daß Ende März in Paris eine neue bedeutsame Verhandlung zur Förderung der internationalen Arbeitsbeschaffungspläne stattfinden würde. Das Internationale Arbeitsamt strebe danach, auf dem Wege internationaler Arbeitsbeschaffung in Europa den Frieden anzubahnen. Boreff will man ein Abereinkommen für den Kohlenbergbau zu schaffen versuchen. Die Aussichten hierfür sind keineswegs ungünstig. Das Internationale Arbeitsamt würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn es ihm gelingen würde, greifbare Resultate auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung zu erzielen.

Internationale Gewerkschaftsförderung. Eine Ausschüttung des Internationalen Gewerkschaftsbundes, die am 17. März in Bern stattfand und an der rund 70 Delegierte aus 15 Ländern teilnahmen, beschäftigte sich vor allem mit den Fragen der Weltwirtschaftskrise. Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, zog in einem großen Referat die Bilanz der Weltkrisis. Er erklärte, daß die Heilmittel, die der Kapitalismus bisher besch, verlag hat. Vierzigstundenwoche und planmäßige Arbeitsbeschaffung durch die öffentlichen Körperschaften seien das Gebot der Stunde. Der Mitgliederbestand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat die Ziffer von 14 Millionen überschritten, vor allem dank der raschen Mitgliederzunahme auf rund eine Million in Spanien, die vereinzelt Krisenzugänge in anderen Ländern mehr als wettgemacht haben. Die Gewerkschaftszentralen von Niederländisch-Indien und Litauen wurden neu aufgenommen. Die Herstellung persönlicher Kontakte mit der Gewerkschaftsbewegung der Vereinigten Staaten ist in Aussicht genommen. Im Namen der Sozialistischen Arbeiterinternationale begrüßte Friedrich Adler, im Namen des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas die Tagung.

Biersteuererfassung. Von der Reichsregierung ist nunmehr eine Herabsetzung der Biersteuer nach den Vorläufen des Reichstags beschlossen. Die steuerliche Entlastung soll ab 20. März in Kraft treten; am gleichen Tag dürfen auch die Ausschankpreise eine entsprechende Ermäßigung erfahren. Die Reichsbiersteuer wird allgemein um 3 Pf. gesenkt, also je Hektoliter in Zukunft 5,15 bis 9 M. (je nach Höhe des Ausstoßes der einzelnen Brauereien) betragen.

Das bedeutet für die großen Brauereien eine Herabsetzung der Steuer um 25 Proz., für die kleinen Brauereien um 25 bis 33 Proz. Die Gemeindebesteuer wird in der Regel um 40 Proz. herabgesetzt.

Zur Anwartschaft in der Invalidenversicherung. Der § 129 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bestimmt, daß das Arbeitsamt verpflichtet ist, während des Unterstützungsbezugs die zur Erhaltung der Anwartschaft in der Invalidenversicherung notwendigen Beiträge zu entrichten. Bekanntlich müssen in der zweijährigen Laufzeit der Invalidenkarte 20 Wochenbeiträge geleistet werden. Die Praxis der Arbeitsämter geht dahin, daß sie vom Umtauschtermin der Invalidenkarte 20 Wochen zurückrechnen und nur so viel Invalidenmarken kleben, als von diesen 20 Wochen in die Zeit des Unterstützungsbezugs fallen. Liegt aber der Umtauschtermin der Invalidenkarte 20 oder mehr Wochen nach der Aussteuerung aus der Arbeitslosenversicherung oder Kranksicherung, so können die Arbeitsämter es ab, Beiträge zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft zu leisten. Dem liegt die Annahme zugrunde, daß die Anwartschaft in diesen 20 oder mehr Wochen durch ein versicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis aufrechterhalten werden kann. Nach einer vor kurzem ergangenen Entscheidung des Spruchsenats (Entscheidung des Spruchsenats vom 4. Dezember 1931. IIIa Nr. 300/31) hat ein Arbeitsloser auch dann keinen Anspruch auf Beiträge zur Erhaltung der Anwartschaft, wenn die Arbeitslosigkeit in diesen bezugten 20 Wochen fortwähret. Diese Entscheidung des Spruchsenats steht im krassen Widerspruch zu dem Sinn des § 129. In Abweichung vom Versicherungsprinzip enthält nämlich dieser Paragraph ein rein soziales Moment, welches aus dem Grund mit in das Gesetz hineingearbeitet wurde, damit ein Arbeiter, der 30 oder 40 Jahre lang immer seine Beiträge zur Invalidenversicherung gezahlt hat, nun nicht durch die Arbeitslosigkeit um seine wohlverdienenen Rechte, um die wohlverdienten Alters- und Invalidenunterstützung gebracht werden soll. Die Rechtspredung des Senats ist in diesem Fall eine ungeheure Härte und eine schreiende Ungerechtfertigkeit gegenüber den älteren Arbeitern, die am stärksten von der Arbeitslosigkeit betroffen werden, deren Anwartschaft naturgemäß am meisten bedroht wird. In Konsequenz dieses Gedankens wurde durch die Verordnung vom 6. Oktober 1931 weiter bestimmt, daß die vom Arbeitsamt zu leistenden Beiträge nicht als freiwillige, sondern als Pflichtbeiträge anzusehen sind. Es wäre daher zu erwarten gewesen, daß der Spruchsenat dem sozialen Gedanken des § 129 mehr Rechnung getragen hätte als der finanziellen Lage der Reichsanstalt und den Landesversicherungsanstalten.

Kleine politische Zeitnotizen. Das Reichstagspräsidium hält es für notwendig, den Reichstag am 12. April zusammenzutreten zu lassen zur Erledigung der ersten Lesung des Haushaltsplanes, der dann dem Haushaltsausschuß überwiesen werden könnte. Der Reichspostminister hat die Oberpostdirektionen ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß der Bestand an Dienstposten und Auslieferposten, soweit als irgend möglich, dem Rückgang des Verkehrs und der Entnahmen angeglichen wird. Der Preussische Landtag nahm am 16. März ohne Aussprache in allen drei Lesungen einen Gesetzentwurf der Regierungsparteien an, wodurch in Abänderung des Wahlgesetzes in Zukunft beim Ausscheiden eines Landtagsmitgliedes nicht mehr der künftige Nachfolger in den Landtag eintreten soll. Die Entscheidung über den Nachfolger soll vielmehr den Parteiorganisationen überlassen bleiben.

Briefkasten

A. S. in A.: Ihre „Anfechtung“ könnte zur Not noch aufheben; das andre ging zurück, weil Stoffandra in wichtigeren Dingen zu groß. — A. W. in A. und L. M. in A. W.: Finken für Juchendungen. — A. S. in A. und L. M. in A.: Wie oft alles was heißt? Fink und Gink. — A. S. in A.: Jul. 1905: 670 M. — A. S. in A.: Jul. 1907: 7,65 M.

Die Erneuerungsfrist für den Postbezug des „Korrespondent“ läuft bis 25. jeden Monats.
Monatlicher Bezugspreis 1 M. Bestellgebühr 12 Pf. 20 Pf. Postzuschlag für alle nach dem 25. eines Monats aufgegebenen Bestellungen.

Verbandsnachrichten
Verbandsbüro: Berlin SW 61, Dreifundstraße 6. Fernruf: Amt Bergmann 1197, 3141 bis 3145. Postkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, AG., Berlin S 14, Wallstraße 65. Postfachkonto Berlin Nr. 1023 87 13, Schwebelitz.
Änderung in der Auszahlung des „Korridor-Fahrtgeldes“.
Die auf der Reise befindlichen Mitglieder und die Reisekassenverwalter der in Frage kommenden Abteilungen werden darauf hingewiesen, daß vom 1. April d. J. an das Fahrtgeld für die Fahrt durch den postulischen Korridor nur noch einmal ausbezahlt wird, und zwar immer nur für die Rückreise. Danach müssen auf der Reise befindliche Mitglieder, die nach Leipzig und Danzig wollen, das Fahrtgeld für die Hinreise selbst bezahlen. Im Falle der Rückreise, und wenn ihre Reise im Verbandsgebiet östlich des Korridors nicht durch eine mindestens vierwöchige Krankheit unterbrochen war, kann ihnen auf den Abstellstellen Warenburg oder Danzig das Fahrtgeld für die Hinreise erstattet werden.
Mitglieder, die von Danzig oder einem Ort des Banat Leipzig aus auf die Reise gehen, müssen das Fahrtgeld durch den Korridor von sich aus ebenfalls selbst tragen. Im Falle der Rückreise können sie dann, sofern ihre Reise im Verbandsgebiet westlich des Korridors nicht durch mindestens vier Wochen Krankheit unterbrochen war, das Fahrtgeld für die Hinreise auf den Abstellstellen Stolz oder Schneidemühl erstattet erhalten.
Der Vorstandsvorsitz.

Reise- und Arbeitslosenunterstützung
Hauptverwaltung, Bericht vom Monat Januar 1932.
Auf der Reise: 163 Mitglieder.
Ortsunterstützung erhielten 9266 Mitglieder.
An Unterstützungsanträgen wurden gezahlt:

Geschäftsort	in der Reiseunterstützung		in der Ortsunterstützung		Unterstützungstage insgesamt
	Mitgl.	Tage	Mitgl.	Tage	
Esper	117	1956	5153	118 127	120 083
Maschinenfabrik	3	47	750	17 499	17 546
Bruder	40	569	2765	62 322	62 891
Elektroingenieur	2	20	197	4 094	4 114
Galvanoplastiker	—	—	49	1 134	1 134
Korrektoren	—	—	59	2 598	2 598
Polier	—	—	4	120	120
Schriftgießer	1	18	225	5 516	5 534
Werkstättenarbeiter	—	—	44	1 010	1 010
zusammen	163	2 610	9 289	213 110	215 726

Unterstützungstage im Januar 1932: 109 522
Daher mehr Unterstützungstage im Januar 1932: 16 204
Unterstützung wurde gezahlt:
in der Reiseunterstützung: 4 018,51 M.
in der Ortsunterstützung: 238 290,00 M.
342 308,51 M.

An Postausgabenunterstützung: im Januar 1932: 145 191,40 M.
Chemnitz. Der Seber Heinz III (Hauptbuchnummer 257), geboren in Altenburg am 25. Juni 1911, gibt an, sein Verbandsbuch Nr. 5393 in Dresden verloren zu haben. Ihm wurde ein neues Buch (Ergebungs-Verband 1309) ausgestellt. Sollte das alte Buch irgendwo vorgefunden werden, dann ist es abzugeben und der Hauptverwaltung einzuliefern.

Adressenveränderungen
Breslau: Postleider: Willi Hoff, St.-Georgen-Straße 14; Raffierer: Walter Zwickler, St.-Georgen-Straße 14.
Schramberg (Sachsen): Postleider: Karl Meißner, Am Postbahnhof 7; Raffierer: Wilhelm Krebs, Steinmetzstraße.
Stettin: Verein Stettiner Buchdrucker. Unser Büro befindet sich vom 1. April ab in neuen Postfach 145. Ansaftstraße 17. Eingangs vom Hof 27. Abreisezeit wie bisher: Donnerstag und Sonnabend von 8 bis 7 Uhr. Am Donnerstag, dem 31. März, ist das Büro geschlossen.

Veranstaltungskalender
Ehrhart, Drucker-Versammlung am Mittwoch, dem 23. März, fällt aus.

Bekanntmachung
Die vertragstretenden Organisationen vereinbaren hiermit, daß in Betrieben, in denen in der Karwoche und in der Osterwoche kurz gearbeitet (auch tageweise wochenweise ausgefällt) wird, den Arbeitnehmern derjenige Lohn zu zahlen ist, der ihnen zuzufallen würde, wenn in die Lohnwochen vom 19. bis 25. März 1932 und vom 26. März bis 1. April 1932 keine Feiertage gefallen wären.
Eine Verlegung arbeitsfreier Tage zum Zwecke der Umgehung der Feiertagsbezahlung ist in den Feiertagswochen unzulässig.
Berlin, den 18. März 1932.
Deutscher Buchdrucker-Verein E. V.
Albert Fritsch Dr. Voelck
Verband der Deutschen Buchdrucker
Dito Krauß Richard Barth
Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands
E. Pucher Ernst Hornke
Gutenbergsbund
Paul Thranert
Graphischer Zentralverband
J. M. E. Bernoth

Aus dem Inhalt der vorliegenden Nummer 24 (23. März 1932)
Artikel: Verlegung des Feiertagsarbeits der freien Gewerkschaften. — Gewerkschaftliche Selbsthilfe. — Neue internationale Richtlinien der Kommunikation. — Arbeitskraft und Arbeitszeiterfassung. — Die Erwerbslosen erwerben... — Maßnahmen zur Selbsthilfe. — Die Arbeit und unsere Zeit. — Der letzte Tag. — Korrespondenzen: Polen. — Berlin (S.). — Danzig. — Chemnitz. — Dresden. — Frankfurt a. M. — Hamburg (S.). — Heilbronn. — München (S.). — Nürnberg. — Posen. — Regensburg. — Stettin. — Stuttgart. — Weidenbach-Münster. — Weidenbach.
Mündeln: Paul Umbreit J. — Zur Wirtschaftslage im graphischen Gewerbe. — Sängerkreis im Ausland. — Besprechung über Angelegenheiten in der Ehezeit. — Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung. — Der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit erreicht. — Arbeitsbeschaffungspläne des Internationalen Arbeitsamts. — Internationale Gewerkschaftskongresse. — Dienstleistung. — Zur Anwesenheit in der Invalidenversicherung. — Kleine politische Zeitnotizen. — Bericht der Hauptverwaltung vom Januar 1932. — Bekanntmachung über Feiertagsbezahlung.

Anzeigenpreise: 15 Pf. die nebengefaltene Millimeterhöhe für Stellenangebote und -angebote sowie für Anzeigen kollegialer Herkunft (d. h. Vereins-, Fortbildungs- und Todesanzeigen); 50 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art

LINDCAR
Schafft euch mehr Lebensfreude
DURCH **LINDCAR-FAHRRÄDER** AB 62,— RM
LINDCAR-NÄHMASCHINEN AB 141,— RM
WOCHENRATEN AB 2,— MARK
VERLANGT DEN HAUPTKATALOGI
LINDCAR-FAHRRADWERK A.-G., BERLIN-LICHTENRADE, GEWERKSCHAFTSUNTERNEHMEN

Schriftsetzer
besonders in allen Sprachen, leicht Zerstörung.
Zuschüssen unter G. A. 199 an die Reichsanstalt, Berlin, Ort. 1.
Diesel- und Dieseldruck
als Berechnungsgrundlage
bestanden die Werte 23 und 24 des Zinsfußes für Buchstabenberechnung. Preis des Sonderbrades 3 M. (mit Mitglieder des Bildungsverbandes 3 M.).
Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW 61, Dreifundstraße 6.

Die Weiterbildung im Buchdruckgewerbe
von A. S. Kündl, Mitglied der Weiterbildungskommission, verfaßt und den Richtlinien des B. B. 12. Ausgabe, 6. 30 M., bei Verlagsanstalt, 100 M., per Nachnahme.
A. S. Kündl München, Nummernstraße 77, Postfachkonto 910.
Am 10. März verstarb nach längerer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der Seher
Oskar Steinbach
im Alter von nicht 21 Jahren. Wie werden dem Kollegen, der in der Blüte seines Lebens von uns mußte, ein ehrendes Gedenken bewahren.
Bezirksverein Oldenburg. Ortsverein Oldenburg.

Zeilenauftragwalzen
Schließplatten
Verlag des Bildungsverbandes der D. D. S. OmbS., Berlin SW 61
Am 14. März verschied unser lieber Kollege, der Seher
Robert Vogt
im Alter von 21 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
der Ortsverein Zweibrücken.

Handwalzen
Verlag des Bildungsverbandes der D. D. S. OmbS., Berlin SW 61, Dreifundstraße 6.
Am 15. März verschied nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Seher
Georg Hömerl
der Firma Aktienhof in Straubing, im 60. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Ortsverein Straubing.

Manuskripthalterdiensten
Verlag des Bildungsverbandes der D. D. S. OmbS., Berlin SW 61
Am 16. März verschied nach längerer Krankheit infolge Gefäßschlages unser lieber Kollege, der Seher
Ernst Büding
aus Wolfeld, im 72. Lebensjahre.
Ein dauerndes Gedenken bewahrt ihm
Orts- und Bezirksverein Wolfeld.

Am 14. März verstarb in Altenburg infolge Schlaganfalls plötzlich und unerwartet unser Kollege
Gustav Orth
aus Altenburg, im Alter von 61 Jahren. 1917 Der Verstorbene war viele Jahre unser Vereinstauernmann in Altenburg und hat als solcher stets treue Teilnahme am Verbands- und Parteilieben bewahrt.
Eure seinem Andenken!
Norddeutscher Maschinenereverein (Eh. Hamburg).

Verlag: Hauptverwaltung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreifundstraße 6 • Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Karl Schaeffer, Berlin SW 61, Dreifundstraße 6
Annahmestelle für Anzeigen: Berlin SW 61, Dreifundstraße 6 • Fernruf für den „Korrespondent“: Berlin, Amt Bergmann 1197, 3141-3145 • Druck: Buchdruckwerkstätte, G. m. b. H., Berlin-SW 61, Dreifundstraße 6